

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (auch)

6. Jahrgang.

Donnerstag, 2. September 1926.

Nr. 205

## Die Schlachten bei Taus und Böhm.-Mitsa.

Der fulminante Generalstabsbericht, den der General Sindelak vor einigen Tagen über die Schlacht bei Taus vom Stapel ließ, sowie der gestrige Bericht über die schwere Niederlage bei Böhmisch-Mitsa mußte alle Kommissherzen höher schlagen lassen. Er klang wie Schwertgeklirr und Wogenprall und war von jenem „besten Geiste“ befeelt, mit dem vier Jahre lang aus sicherer Etappe die Truppe ins Feuer der Maschinengewehre dirigiert wurde. Das Mandat bei Taus ist nicht das einzige, das in diesem Spätsommer die Truppen der tschechoslowakischen Armee zu löblichem Tun vereint. In Nordböhmen und in Mähren werden ebenfalls die Soldaten, an deren Menage und Kleidung die einzigen Ersparungen gemacht wurden, die das MNO. zugestand, in langen und beschwerlichen Nachzügen, in stundenlangen Märschen und Märschen nach bestem Wissen und Können der Generalstabsleiter, die zum Teil noch aus Conrads, zum Teil schon aus Gajdas Schule stammen, an die Strapazen des Krieges gewöhnt. Der Verbrauch an menschlicher Kraft und Gesundheit müßte von Fachleuten errechnet werden; man bekäme nach all dem, was der Lage aus den privaten Berichten der Leidtragenden erntet, ganz nette Zahlen. Die Verlustlisten, die nach den Manövern mit aller Vorsicht in Bruchstücken publiziert werden dürfen, auch diesmal für eine friedliche Hebung für ein Soldatenstück, als das es der Garnison anseht, beträchtlich genug ausfallen. Das Mandat voranführt, eine amüsante Unterhaltung zu sein, es gibt den Beteiligten, soweit sie es nicht gerade vom traditionellen Feldherrnhügel als heuchlerisch, schon eine Vorstellung dessen, was im „Erasila“ zu erwarten wäre.

Und doch bleiben diese Schlachten bei Taus und Niemcs nur eine, bei aller Mühsal, die sie den Kämpfern bringen, gutartige Kopie, die anscheinend nicht einmal hinreicht, den „massenhaft anwesenden Zivilisten“ den wünschenswerten Abscheu vor Krieg und Heldentod beizubringen. Läßt sich schon der Weltkrieg schwer nachahmen, so kann von dem Kriege der Zukunft ein Mandat wohl überhaupt keine Vorstellung geben. Aus eben diesem Grunde sollten das Ministerium oder der Generalstab, die für die pompösen Schiebereien an allen Ecken und Enden des Landes verantwortlich sind, einmal darüber nachdenken, ob man den loslippigen Sport nicht wenigstens einschränken sollte. Es wird in einem Zukunftskriege nicht vorkommen, daß Zirkus von Kavallerie eingenommen wird, wie es in einem Mandat der Broger Garnison einmal geschah, es werden keine großen Infanterieangriffe stattfinden und die paar Flugzeuge, mit denen bei den Manövern paradiert wird, werden so wenig eine Rolle spielen, wie die alten Feldkanonen und die „Kalomety“. Die Gasangriffe, den großen chemischen Krieg, die Zerstörung der Hinterländer durch Höhenluftangriffe kann kein Mandat erproben. Vielmehr täuschen sich die Generalstabsleiter der tschechoslowakischen Armee ähnlich, wie sich die Militärs der Vorkriegszeit über den künftigen Feldzug getäuscht haben. Die Illusionen, die in den Militärakademien gelehrt werden, koferten später bei den 600-Meiler-Distanz-Sturmangriffen an der serbischen und polnischen Front Tausendtausend das Leben.

Sollte aber der Wille zum Endziele bei den Manövern, der in dem Bericht des Feldherrn Sindelak zum Ausdruck kommt, härter sein, als alle beratenden Bedenken, dann sollte doch die Regierung und sollte das Parlament, die für das Geld sorgen müssen, einmal überlegen, für wen denn überhaupt der ganze militärische Apparat da ist. Die tschechoslowakische Armee ist rings um abgerüsteten Staaten umgeben. Das gefährdete Deutschland unterhält die besten Beziehungen zu Frankreich, ist durch Locarno gebunden, und dann haben die deutsch-nationalen Revanchepolitiker bei ihren kriegerischen Absichten an die tschechoslowakische Armee

## Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund gesichert.

Annahme der neuen Wahlverordnung in den Kommissionen.

### In der Unterkommission.

Genf, 1. September. (Tsch. P. A.) Die Kommission für die Reform der Wahlordnung des Völkerbundes trat heute vormittags in die Beratung des von ihrer Unterkommission ausgearbeiteten Projektes ein. Der Vertreter Polens erklärte, er stelle sich nicht gegen das Projekt, obwohl es in keinen Einzelheiten einige Zweifel übrig lasse. Der Vertreter Spaniens erklärte, er werde sich bei der Abstimmung über das Projekt, soweit es die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder betrifft, der Stimme enthalten.

Um 12.30 Uhr ließ der Vorsitzende der Kommission, Notta, über das Gesamtprojekt abstimmen. Gegen den Vorschlag ergab sich nicht eine einzige Stimme; der Vertreter Spaniens enthielt sich der Stimme; die Vertreter Polens, Schweden und Italiens machten einige Vorbehalte.

### Annahme auch in der Kommission.

Genf, 1. September. (Tsch. P. A.) Der Kommission für die Reform der Wahlordnung für den Völkerbundsrat wurde heute vormittags der Bericht ihrer Unterkommission über die Wahlordnung für die nichtständigen Mitglieder vorgelegt. Der Inhalt des vorgelagerten Textes deckt sich mit dem, wie er gestern über die Sitzung der Unterkommission gemeldet wurde. Da schon gestern in der Unterkommission ein Einverständnis erzielt wurde, bewegten sich die heutigen Rundgebungen in der Kommission im allgemeinen im Geiste der Zustimmung zu dem Projekt der Unterkommission. Die vorgebrachten Vorbehalte tragen eher den Charakter von Wünschen.

Ohne daß auch tatsächlich abgestimmt wurde, erklärte der Vorsitzende Vizepräsident Notta: „Ich kann annehmen, daß das Projekt der Unterkommission mit Ausnahme zweier Mitglieder, welche sich der Abstimmung enthalten, einstimmig angenommen ist, eigentlich um mich genau auszudrücken, ausgenommen wohl eine Abstinenz, weil der polnische Vertreter sich bloß teilweise der Abstimmung enthält. Solal folgte hinzu: und vorläufig.“

### Polen gibt nach.

Genf, 1. September. (Vorderbericht). Um 16 Uhr trat die Kommission zur Prüfung des Antrages, die einige Völkerbundsmitglieder bisher in Angelegenheit der Zusammensetzung des Rates formulierten, das ist zur Prüfung der Ansprüche Spaniens und Polens auf ständige Ratsitze zusammen. Im Namen Spaniens erklärte kein

zulezt gedacht. Der Krieg mit Deutschland ist vielleicht eine Angstvorstellung, vielleicht ein Dämonium der tschechoslowakischen Imperialisten, aber er ist heute jener als je. Wozu also werden Einbrüche des „Feindes“ in Westböhmen und Nordböhmen, in Mähren und sonstwo an der deutschen Grenze, als Mandatverkonstruktionen angenommen? Die Verhinderung einer Aenderung der inneren Politik sollten doch eher dazu Anlaß geben, den Geist nationalen Hasses, der durch die Manöver „gegen Deutschland“ neu entfacht werden muß, abzubauen, als zu stärken.

Und von diesen Dingen, die bei jedem Mandat und bei einem so kriegerisch edlen, wie dem Taus, vor allem zur Sprache kommen, ganz abgesehen, muß ein derartiges Verpulvern der Staatsgelder, wie es ein Mandat bedeutet, in der Zeit wirtschaftlicher Wirtschaftskrise als eine schwere Herausforderung der Bevölkerung angesehen werden. Im selben Augenblick, da der Finanzminister der Republik den Arbeitslosen den trübsten Rat gibt, sich nicht auf den Staat zu verlassen, werden Millionen und Abermillionen auf Mandat vergeudet. Die reaktionäre, im Dienste der bornierten Junkapitalisten erprobte Regierung steht der größten Krise, die bisher die Wirtschaft der Republik zu ertragen hatte, hilflos gegenüber. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Massenelend, Wohnungsnot, Steuerdruck, Teuerung und eine gründlich verkehrte Wirtschaftspolitik bedrohen die breiten Massen des Volkes. Es ist fraglich, ob die kriegerischen Erhebungen nicht zur Vernichtung ganzer Produktionszweige führen werden. Wenn im letzten Moment noch etwas gerettet werden soll, wenn sich noch ein Damm

Vertreter Polens, daß die spanische Regierung auf ihrer Forderung beharre und daß die Gründe die gleichen seien, wie sie sie in der Waitagung der Kommission vorgebracht habe. Der polnische Vertreter Solal erklärte, daß die polnische Regierung ihre Forderung auf einen ständigen Ratsitz aufrecht erhalte, daß sie aber diesen nicht drängen wolle, um die Lösung der Krise nicht unmöglich zu machen. Sie behält sich aber das Recht vor, ihre Forderung in einem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt geltend zu machen.

Nach weiteren Rundgebungen der Delegierten, welche sich insgesamt für die Erfüllung der Forderung Spaniens nach einem ständigen Ratsitz ausgesprochen einschließlich des Vertreters der Staaten Lateinamerikas, erklärte der Vorsitzende Notta, die Kommission anerkennt einstimmig, daß Deutschland, sobald es in den Völkerbund eintritt, einen ständigen Ratsitz erhalte.

### Wiederwählbarkeit und Mandatsdauer

London, 1. September. (RR.) Der Sonderkommission für die Zusammensetzung des Völkerbunds wurde heute der einstimmig empfohlene Text der Unterkommission zugehen, welche gestern den ganzen Tag hindurch mit der Umarbeitung des französischen Antrages zu dem britischen Vorschlag beschäftigt war. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird als sicher angesehen, doch war der von dem Reichsminister des französischen Außenministeriums nach den Beratungen in London und Berlin mit den britischen und deutschen Rechtsfachverständigen ausgearbeitete französische Antragsentwurf sehr bestimmt, die verschiedenen Ansichten über die nichtständigen Ratsitze auszugleichen. Eine dieser Ansichten ging dahin, daß die Wiederwählbarkeit eines Staates nach Ablauf seines offiziellen Mandates als nichtständiges Ratsmitglied beschlossen werden sollte, während nach einer anderen diese Wiederwählbarkeit schon bei der Wahl im Jahre 1926 erklärt werden sollte. Man glaubt, daß die vom Unter Ausschusse gefundene Lösung bestimmt wird, daß von den neun zu wählenden nichtständigen Mitgliedern, drei mit einer dreijährigen Mitgliedschaft, zwei mit einer zweijährigen und eines mit einer einjährigen Mitgliedschaft gewählt und gleich darauf drei auf eine weitere Periode nach Erlöschen der ersten wiederwählbare Kandidaten bestimmt werden sollen. Unter normalen Umständen wären die drei für eine weitere Periode ausgewählten Kandidaten

gegen die Wogen auftrichten läßt, dann ist es nur möglich durch eine großzügige, die Aufgaben nicht scheuende Staatshilfe, die der tranken Wirtschaft dort, wo es noch frommen kann, auf die Beine hilft. Nichts dergleichen geschieht. Die Politiker feiern und nur die Generale arbeiten. Das Geld wird aus Dreißig-Zentimeter-Mörsern in die Luft geschossen. Auch die besten Patrioten und die in das grüne Tuch und die goldenen Ligen verpackten Militär-Amateure mühte bei den furchigen Siegesmeldungen vom Mandatfeld die graue Sorge ankommen, wie die Lage an der anderen Front stehe. Denn wenn man so fidel wie bisher, mit flatternden Fahnen und schmetternden Hörnern, dem drohenden Nichts entgegenmarschiert, dann könnte es wohl geschehen, daß die Schlacht bei Taus zwar gewonnen, aber die gegen das Chaos, das aus Not und Tod, aus Fokio und Fatum, aus Rest und Vantroit gemengt, uns scheußlich furchbar entgegenstarrt, verloren wäre. Und dann könnte kein stoischer Rückzug des Sindelak oder des Rutabla das Los abwenden, das in die Parole gefaßt ist: „Behe den Besiegten!“

### Schwere Niederlage bei Böhm.-Mitsa.

General Rychtmoc führt die Truppen. — Unterbrechung der Schlacht um 15 Uhr. — Fortsetzung folgt.

Dahitz, 1. September. Die feindlichen Schließungen der 3. Infanteriedivision begannen Montag, den 30. August unter der Leitung des Kommandanten der 3. Infanteriedivision General Rychtmoc mit dem Chef seines

die, welche ursprünglich auf drei Jahre gewählt waren, wodurch ihnen die Aussicht auf ein „halbständiges“ Mandat von sechs Jahren geboten würde. Auf diese Weise würde ein Kompromiß für diejenigen Staaten ermöglicht werden, deren Ansprüche auf ständige Ratsitze nicht entsprochen werden kann.

### Heute Völkerbundsrat.

Genf, 1. September. (Tsch. P. A.) Der Völkerbundsrat ist für morgen 11 Uhr einberufen.

### Die deutsche Delegation.

Gen. Dr. Breitscheid Delegierter.

Berlin, 1. September. (Eigenbericht.) Da die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und dessen Wahl in den Völkerbundsrat so gut wie fest steht, wird die deutsche Regierung ihre Anordnungen für die Delegation nach Genf in Eile fassen. Die Delegation wird voraussichtlich unter Führung des Reichsaussenministers Dr. Brüningmann stehen, der von den Vertretern der großen Reichsparteien begleitet ist. Die deutsche Sozialdemokratie hat in ihrem Vertreter den Abg. Gen. Dr. Breitscheid bestimmt.

### Amerika für die englischen Bergarbeiter.

London, 1. September. (Reuter.) Das Mitglied des Unterhauses, Mr. W. Wilson, welche von einer Reise nach Amerika zurückgekehrt ist, wo sie für die finanzielle Unterstützung der englischen Bergarbeiter eingetreten ist, erklärte bei ihrer Ankunft in Southampton, die englische Delegation habe großen Erfolg gehabt und sich die britische Mitarbeit des amerikanischen Völkerbundes gesichert.

Aus New York wird gemeldet, daß Ben Z. Z. Z., der Führer der amerikanischen Arbeiterdelegation, welche dort eingetroffen ist, um die amerikanischen Arbeiter um ihre Hilfe zugunsten der streikenden britischen Bergleute zu erfragen, die Rückreise nach England am 31. August angetreten habe. Es wurde eine anlässlich der Konferenz von 21 Arbeitergewerkschaftsorganisationen der Vereinigten Staaten angenommene Resolution verlesen, welche die Mitglieder dieser Verbände zur schnellen und reichlichen Unterstützung des englischen Bergarbeiterstreikes verpflichtet.

### Noch ein Todesurteil in Angora.

Angora, 1. September. (Tsch. P. A.) Das Unabhängigkeitsgericht hat gestern den wegen Verchwörung angeklagten Abdul Kadir zum Tode verurteilt.

Stabes Oberstleutnant des Generalstabes Benda. Die Blauen gelangten unter der Leitung des Kommandanten der 6. Infanterie-Brigade Oberst Müller auf ihrem Vormarsch vom Nordosther in den Raum um Deutschgabel. Da sie die Fühlung mit dem Feinde (der unter dem Kommando des Obersten Krosny, Kommandant des 44. Infanterie-Regimentes auf den Flügeln südwestlich des Dorfes Kessel bei Tschis und auf einem Teile der Höhen der sogenannten Teufelswand Verteidigungsstellung bezogen hat) verloren hatten, entschloßen sie ab 18 Uhr einen lebhaften Kundschafterdienst in der Richtung gegen Wachsen unter dem Rollberg und gegen Tschis, wobei ihnen Pflüger, Kavallerie, Radfahrer, Motorradfahrer und Panzerautomobile zur Verfügung standen. Für die Verbindung benutzten sie auch Brieftauben. Während der Nacht blieben beide Parteien in gesicherten Stellungen. Am Morgen des 31. August zogen die Blauen ihre Kundschaftertätigkeit fort. Da sie beim Feinde auf keinen größeren Widerstand stießen, traten sie um 7 Uhr in zwei Kolonnen den Vormarsch an. Umgekehrt um 9 Uhr verließen die vorgeschobenen Sicherungsposten der Roten unter dem Taus die Gegenseite ihre Stellungen. Die Vorhut der Blauen, die ihnen logisch folgen, befinden sich aber bald in lebhaftem Feuer der feindlichen Gewehre und Maschinengewehre. Ihr weiterer Vormarsch wird durch die schwierige Blacierung der Artillerie erschwert. Die Roten beider Parteien unternehmen eifrig Erdkundungsflüge, wobei sie von dem günstigen Wetter sehr unterstützt werden. Auch der Feindballon der Blauen flog auf. Um halb 13 Uhr kam man den Angriff der Blauen auf beiden Flügeln beobachten. Im Zentrum übten die Panzerautos und Tanks sehr große Wirkung aus. Der Angriff wird um 15 Uhr fortgesetzt, wo die Roten ihre Positionen aufgeben und gegen Böhm.-Mitsa zurückweichen mußten. Hieraus wurde die Uebung bis 18 Uhr unterbrochen.



# Inland.

## Deutsch-nationalsozialistisches Bekenntnis zu den Zollparteien.

Der Senator Dr. Jesser, der in seiner, der deutschen nationalsozialistischen Partei als Theoretiker und Politiker höchste Autorität besitzt, veröffentlichte in der Troppauer „Deutschen Post“ kürzlich einen Artikel, dessen entscheidende Stelle auch dem „Tag“ so wichtig erschien, daß er sie, wohlgerne, ohne Kommentar, also zustimmend abdruckte. Wir zitieren Herrn Jesser nach dem „Tag“:

„Für die deutschen Parteien steht eine Zeit der größten Verantwortung. Jetzt dürfen wir keine Parteidemagogie treiben, die alle ihre Schritte von der Absicht leiten läßt, Material gegen andere deutsche Parteien zu sammeln. Auch jene deutschen Parteien, die in eine Mehrheit nicht eintreten wollen, müssen in ihrer Kritik Vorsicht und Zurückhaltung üben. Sie werden nämlich vor die sehr ernste Frage gestellt werden, ob ihre Opposition eine grundsätzliche, auf den Sturz der neuen Mehrheit gerichtete sein soll, ob sie eine bedingte, auf bestimmte Angelegenheiten beschränkte sein kann — das heißt also, ob sie eine dauernde Verbindung mit dem sozialdemokratisch-kommunistischen Grundstock der Opposition eingehen kann, oder ob sie eine selbständige Politik innerhalb der Opposition betreiben kann. Im letzteren Fall muß sie ständige Fühlung mit den deutschen Mehrheitsparteien halten, da ja diese unterstützt werden müssen, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden sollen, die in dem Schutz der nationalen Interessen des ganzen deutschen Volkes besteht.“

Wenn Jesser hier auch von zwei Möglichkeiten nationalsozialistischer Stellungnahme zum entscheidenden aktuellen Problem spricht, so läßt doch die Fassung und Form der Ausführungen Jessers klar erkennen, für welche der beiden Alternativen er sich zu entscheiden gedenkt, das heißt also, in welche Richtung er die nationalsozialistische Partei dirigiert sehen möchte. Und der „Tag“, der die Äußerungen Jessers ohne Zusatz wiedergibt, zeigt damit, daß er mit Jesser eines Sinnes ist. Der „letzte Fall“ scheint dem Herrn Jesser der wahrere zu sein, nämlich eine „selbständige“ Politik — Lachen links! — innerhalb der Opposition unter ständiger Fühlungnahme mit den deutschen Mehrheitsparteien und deren „Unterstützung“ bei ihrer Arbeit zum „Schutz der nationalen Interessen des ganzen deutschen Volkes“!

Also die Landbündler und Christlich-Sozialen, die mit den tschechischen Bürgerparteien „durch Dick und Dünn“ Zoll- und Kongruapolitik betrieben, die das deutsche Volk nach allen Regeln kapitalistischer Profitierkunst ausplündern helfen, die Herren Spina und Wahr-Harting, die oppositionelle Abgeordnete dem Staatsamt ausliefern — das sind die Parteien, die die Interessen des Volkes schützen. Ist daher Anspruch auf Unterstützung durch die deutschen Nationalsozialisten haben? Und sollte die Partei — woran wir aber nicht glauben — doch anders entscheiden, als dies Herr Jesser und mit ihm sicher alle echten Nationalsozialisten wünschen, dann soll von dieser „Arbeiterpartei“ wenigstens die Kritik an den Zollpartei mit „Vorsicht“ und „Zurückhaltung“ geübt werden.

Wenn etwas an Herrn Jesser zu bewundern ist, so ist's der Mut, mit dem er da als erster nationalsozialistischer Führer offen für die Zollmehrheit, also gegen die Arbeiterklasse und gegen alle proletarischen Schichten der deutschen

Bevölkerung eintritt. Ein mißlungener Scherz aber ist es, wenn Jesser ausgerechnet in diesem Zusammenhang ausruft: „Jetzt keine Parteidemagogie!“ Denn abgesehen davon, daß diese Warnung für die Zukunft uns ein Eingeständnis der Vergangenheit zu sein scheint, sind wir neugierig, wie die Nationalsozialisten ohne Parteidemagogie und noch manches andere ihre „selbständige“, „oppositionelle“ Politik im Schlepptau der reaktionären Bourgeoisie — weiterbetreiben werden.

## Neue Gegenläufe in der tschechisch-kerikalischen Partei.

### Der Kampf um die Sozialversicherung.

Vor kurzer Zeit wurde innerhalb der tschechisch-kerikalischen Partei eine sehr heftige Diskussion geführt, die die Stellung dieser Partei zu den Getreidezöllen zum Gegenstand hatte. Während die wenigen Abgeordneten, welche den Arbeiterflügel der Partei repräsentieren, die Abstimmung der Partei für die Getreidezölle für einen schweren Fehler und für eine Veräußerung an den Interessen der ärmeren Bevölkerung erklärten, hielt die Mehrheit der Abgeordneten an ihrer agrarischen, im Interesse der Mittel- und Großbauern betriebenen Politik fest. Auch bezüglich der Kongrua herrschten in der Partei Unstimmigkeiten. Der unter dem Einfluß des Erzbischof Kordas stehende konservative Flügel der Partei, dessen Organ der „Cech“ ist, fand, daß die Einkünfte der Geistlichen, auch nach der neuen Kongruanovelle zu niedrig sind, während die von Stránel geführte Mehrheit der Partei, den Geistlichen Materialismus und Unbarmherzigkeit demgegenüber vorwarf, die zur Erhöhung der Gehälter der Geistlichen das meiste beigetragen haben.

Den neuesten Streitpunkt innerhalb der Kerikalen bildet nun die Sozialversicherung. Der böhmisch-kerikale Abgeordnete Samalík hat auf Versammlungen und in Zeitungen unter den Kerikalen Bauern während eine heftige Kampagne gegen die Sozialversicherung begonnen. In dem ihm nahestehenden Organ begrüßt er es lebhaft, daß sich zum Kampf gegen die Sozialversicherung eine Front der Bauern und Industriellen, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und der Nationalität, bildet. Diese Front sei die Bestätigung dessen, daß die Sozialversicherung unmöglich sei und daß sie die Landwirte nicht ertragen können. Die Sozialversicherung sei „ein fehlerhafter Schritt unter dem Diktat der Sozialisten“ gewesen, die Tschechoslowakei sei für die Sozialversicherung noch nicht reif. „Mögen sich die bürgerlichen Parteien ihrer großen Pflicht erinnern und einheitlich an die Wiedergutmachung der begangenen Fehler streuen.“ Als Mindestforderung verlangt Abgeordneter Samalík, daß die Versicherung der ländlichen Arbeiter nur freiwillig sein soll. (In diesem Falle würden nämlich die ländlichen Arbeitgeber ihre Angestellten überhaupt nicht versichern. (Die Red.) Zum Schluß droht Samalík mit einer Elementarbewegung gegen die Sozialversicherung.

Gegen diese reaktionären Bestrebungen tritt nun mit aller Schärfe das Organ der christlich-sozialen Gewerkschaften „Budoucnost“ in Brunn auf, daß unter der Leitung des Abgeordneten Cuzik steht. Es wird da unter anderem gesagt: „Auch in unserer Presse zeigen sich in der letzten Zeit oft reaktionär-berwirrte unrichtige und politisch überhöhte Rundgebungen und Herzensergüsse über die Sozialversicherung. Mit diesen Rundgebungen kann kein christlich-sozialer Gewerkschafter übereinstimmen und sich identifizieren. Im Interesse des sozialen Fortschrittes muß dagegen überall mit der größten Entschiedenheit und Ener-

gie aufgetreten werden. Die Christlich-Sozialen ertragen keine Trübung des Wassers von Seiten Einzelner, denen hauptsächlich daran liegt politische Karriere zu machen und welche für die politische Warnung bereit sind und auch ihre bessere innere Überzeugung zu verbergen. (Diese Stelle richtet sich gegen den tschechisch-kerikalischen Abgeordneten Petr, der sich als Arbeiterabgeordneter gebärdet und gegen die Sozialversicherung auftritt.) In demonstrativer Weise werden in der „Budoucnost“ Zitate aus einer Rede des Konfignore Stránel angeführt, die dieser für die Sozialversicherung im Jahre 1909 gehalten hat. Zum Schluß des Artikels wendet sich auch die „Budoucnost“ an diesen genannten Parteiführer, er möge endlich der Sache gegen die Sozialversicherung, wie sie in der tschechisch-kerikalischen Partei betrieben wird, ein Ende machen.

## Das Kesseltreiben gegen die Sozialversicherung.

Wir haben bereits in den letzten Tagen mehreremal Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen — und wir fürchten, daß wir uns mit diesen Dingen noch öfters werden beschäftigen müssen — daß keines aller bürgerlichen Parteien eine Hege gegen die Sozialversicherung veranlaßt wird, mit dem Ziel, das erst vor wenigen Wochen in Kraft getretene Gesetz zu Ungunsten der Arbeiterschaft zu verschlechtern. Es handelt sich hier um einen organisierten Feldzug gegen die Sozialversicherung. Unternehmersekretäre und Angehörte agrarische Institutionen mühen sich im Schweiße ihres Angesichts ab, Argumente gegen die Sozialversicherung zu fabrizieren.

Wo es gilt gegen die Arbeiterschaft und ihre sozialen Errungenschaften einen Streich zu führen, da dürfen die deutschen Agrarier nicht fehlen. Die Organisation der deutschen Landwirtschaft während hat am 26. August in Brünn eine Sitzung abgehalten, in der Herr Direktor Hilmer, der sich zum Spezialisten in allen arbeitserfindlichen Fragen auszubilden den Ehrgeiz hat, ein Referat erstattete. Seiner Ansicht nach ist eine Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes unbedingt notwendig und er verlangt nicht weniger als:

1. Änderung des Organisationswesens.
2. Beschränkung des Kreises der Versicherungs-pflichtigen.
3. Beschränkung der Leistung und Herabsetzung der Prämien.
4. Änderung der Vermögensanlagebestimmungen.

Ueber diese Punkte wurde eine mehrstündige Beratung geführt und dann folgende Entschlie-ßung einstimmig angenommen:

1. Der Vollzugsausschuß der Organisation der deutschen Landwirte während stellt fest, daß die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft eine Befestigung durch die Sozialversicherung in dem im letzten Gesetze festgelegten Umfang nicht verteidigt. Infolgedessen muß die Sozialversicherung in Etappen durchgeführt werden.
2. Die Krankenversicherung ist durch eigene landwirtschaftliche Krankenkassen, die Selbstbestimmungsrecht haben, durchzuführen und es müssen diese Kassen auch ihre eigenen Beamten, ohne Zutun der Zentralsozialversicherungsanstalt, ernennen können. Die Leistungen der landwirtschaftlichen Krankenkassen sind mit Rücksicht auf die anders gearteten landwirtschaftlichen Verhältnisse anders zu bemessen, als bei den städtischen und Industriearbeitern.
3. Die Alters- und Invaliditätsversicherung muß mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft so lange sistiert werden, bis sie einer gründlichen Novellierung unterzogen wird,

und zwar hinsichtlich des organischen Aufbaues, wobei eine nationale und berufsständische Gliederung verlangt wird, hinsichtlich der Beschränkung der Zahl der Versicherungspflichtigen und hinsichtlich der Vermögensanlagen, wobei eine mögliche Autonomie der Landes- und Bezirksversicherungsanstalten gesichert werden muß.

4. Die Prämien, von denen die Hälfte der landwirtschaftliche Arbeitnehmer bezahlen muß, sind zu ermäßigen, da dieselben, insbesondere von den Arbeitnehmern, als zu hoch bezeichnet werden. Insbesondere ist es notwendig, daß die gesetzlichen Bestimmungen die Gewähr geben, daß die Ueber-schüsse der Sozialversicherungsanstalt der Produktion im Wege der landwirtschaftlichen Kreditorgani-sation zugeführt werden.

Es ist notwendig die vier Punkte der Resolu-tion aus der Sprache der Agrarier in ein gemein-verständliches Deutsch zu überetzen. 1. Die So-zialversicherung soll allmählich durchgeführt, ihre Verwirklichung also auf den 1. November festgesetzt werden. 2. In den Krankenkassen sol-len die Agrarier machen können, was ihnen be-liebt, die Beiträge sollen so niedrig sein, daß bei der ganzen Krankenversicherung der Landarbeiter nichts herauskommt. 3. Die landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sollen keine Alters- und Invaliditätsversicherung erhalten. 4. Alle Gelder der Sozialversicherungsanstalt sollen für landwirtschaftliche Subventionen Verwendung finden.

Geradezu gemein — wir finden keinen an-deren Ausdruck — ist das Verhalten des Blattes der tschechischen Intelligenz der „Morodni Listy“. Diese wollen vor allem ihr Mädchen an den Hausgehilfinnen fühlen. Es besteht viel-fach der Brauch, daß der Arbeitgeber für die Hausgehilfinnen nicht die Hälfte der Krankenver-sicherungs-Prämie zahlt, sondern den ganzen Bei-trag trägt. Angesichts der geringen Erhöhung der Sozialversicherungs-Beiträge, die durch die Ein-beziehung der Hausgehilfinnen in die Alters- und Invaliditätsversicherung erfolgt, fordert nun das Blatt die Dienstgeber auf, sich streng an das Ge-setz zu halten und nur die Hälfte der Beiträge zu bezahlen, mit anderen Worten den Hausgehilfin-nen ihr ohnehin schmales Einkommen noch zu verkleinern. Zu einem solchen Vorgehen kann man nur das eine sagen: Pfui Teufel!

**Schlag und die kommende Regierung.** Einige Blätter drohen gestern die Nachricht, Abgeordneter Soehla hätte sich zu irgend jemandem geäußert, er werde in keine Regierung eintreten, an der die sozialistischen Parteien nicht beteiligt wären. Wie nun der „Venkov“, das Hauptorgan der tschechischen Agrarier, meldet, beruht diese Äußerung nicht auf Wahrheit. Soehla habe nie-mals davor geäußert, er werde in keine Regierung eintreten, während seiner Abwesenheit getrieben hat, vollkommen einverstanden.

**Girsa geht ab?** Wie die „Lidove Noviny“ be-richtet, soll der Stellvertreter des Ministers des Innern, Girsa, der dieses Amt schon seit mehre-ren Jahren bekleidet, vor dem Abgang stehen. Er soll Befehl erhalten werden, während ein Befehlender sein Nachfolger werden soll. Auch die Befehlenden in Kopenhagen und Brüssel sollen abberufen werden.

**Rußland und die Langerfrage.** Moskau, 1. September. (TASS.) Mit Rück-sicht darauf, daß Spanien eine Revision des Ab-kommens von Algeciras, das auch von Rußland unterschrieben worden ist, fordert, wird an maß-gebender Stelle erklärt, der Verband sozialistischer Sowjetrepubliken anerkenne keine Änderungen, die ohne seine Zustimmung erfolgen.

Copyright 1924 bei Verlagsgesellschaft Schneider u. Co., Wien.

# Vom Baume des Bösen.

26 Von Marcel Berger.

„Gerade! Ihre ganze Existenz wird ja nur mehr ein ununterbrochenes Fest sein! Dieser Gedanke empört mich und zwingt mich, ihre selbst-zufriedene Beschaulichkeit zu stören.“

„Was willst du damit erreichen?“

„Wäre es denn nicht geradezu ungeheuerlich, wenn man den Schuldtragenden an dieser Kata-strophe sogar diese bescheidene Strafe ersparen wollte: Die Erkenntnis der Leiden, die sie ver-urteilt haben.“

„Sind diese hier wirklich schuldiger als so viele andere?“

„Nach meiner Meinung könnte man eine Musterkarte derjenigen, die die Verantwortung trifft, und die von dem Unglück profitiert haben, nicht besser zusammenstellen.“

Diese Dame konnte ich. Sein Bestimmtheit war unerschütterlich. Ich gab es auf, ihm weiter zuzusprechen und verließ ihn.

Die Terrasse erstrahlte wieder im kalten Lichte der elektrischen Bogenlampen. Marius, Eveline und Hourlouberes verlangten Tanz-musik. Aber der Kapellmeister, der den Affront von vornhin nicht verzeihen hatte, schüttelte den Kopf und behauptete, daß er nur vom Hotelier Weisungen entgegenzunehmen habe.

Dartignes geriet in Zorn. Er stürzte hinaus und kam mit Herrn Müller zurück, der mit rotem Kopf auf den Zigaretten loslachte:

„Werden Sie sich sofort den Wünschen dieser Herrschaften fügen, ja oder nein?“

Erschrocken und unterwürdig gab der Musi-ker nach. Die Klavierspieler steckten diesen Vorkämpfer noch sehr im Blute. Er begab sich an sein Pult

und ergriff den Taktstock. Sogleich wurden die ersten Takte von „Sib acht auf Chou-Chin-Chou“ hörbar. Die Freunde, die Eveline an den Tag logte, war geradezu lindlich. Sie ließ zu mir:

„Ich verachte Sie, weil Sie meine Lieblings-länge nicht tanzen.“

Dann ließ sie mich stehen. Dartignes forderte sie auf. Er hatte nun das Recht, sie an sich zu zie-hen, die Hand vertraulich um ihre Schultern zu legen und sein Gesicht ganz nahe an das ihre zu bringen. Sie waren das einzige Paar, das wirk-lich in die letzten Finissen des Joy-Trott einge-weicht schien. Ja, mein Freund Marius war ein Parlamentarier, der keine Zeit verstand und der wußte, daß man nicht nur bei der Diskussion von Regierungsvoorlagen, sondern auch im Tanze sein-nen Mann stellen mußte, um Karriere zu machen. Seine gedehnte Haltung, die im gewöhnlichen Leben hären aufstell, war hier durchaus am Platze, und konnte als Zeichen höchster Reifer-schaft in diesem manieren und komplizierten Tanze gelten. Ich muß anerkennen, daß er das bedenkliche Wagnis auf dem Platze, die Schraube und den „mexikanischen Pas“ mit einer Sicher-heit und Berde durchführte, welche die Wendung ins Lächerliche, die diesen gesuchten Posen immer droht, gänzlich vermied.

Alle überschütteten das elegante Paar mit lebhaften Applaus. Eveline hing lächelnd am Arm ihres Tänzers und verbeugte sich leicht. Der Applaus war mir peinlich. Ich fürchte fast, daß ich nicht so sehr an La Tour-Armon dachte, wie an mich selbst.

Ohne Atempause verlangte die dicke Frau Hourlouberes eine Mazurka. Aber ihr Wunsch ging im allgemeinen Gelächter unter.

„Wahler!“ befahl die Luciole und sofort be-gannen die Zigeuner einen jener längst berühmt gewordenen, erfolgreichen Postons, deren musika-lischen Wert ich zwar nicht einzuschätzen ver-stehe, die aber ihren Zweck, die Einmaligkeit aufzupreit-

chen, fraglos erfüllen. Marius hatte sich vor Frau Verdier verbeugt, die ihren Mann frogend anfas und nicht wußte, ob sie ablehnen durfte. Schließlich fügte sie sich mit Grazie in das Un-vermeidliche. Dartignes trug eine höchst befrie-digte männliche Siegermine zur Schau, mit der er gleichzeitig auf Herrn Verdier und auf Eveline Ein-druck machen wollte. Der junge Architekt stellte sich gleichgültig. Welche Gedanken Rik Simpson hegte, war schwer zu erraten; sie wandte sich an die Luciole und ließ sich für einen Moment deren Fräulein aus. Um mir über ihre Gefühle Gewiß-heit zu verschaffen, redete ich sie etwas plump an:

„Ihr Mann hat Sie verlassen?“

„Warum nennen Sie ihn meinen Mann? Er tanzt die dummen Tänze, die ich so sehr liebe, ausgezeichnet. Das ist alles. Aber soeben hat ein nicht so moderner Tanz begonnen; vielleicht schla-gen Sie ihn mir nicht ab?“

Leicht trug uns der Walzer dahin. Die erste Minute war berauschend; ich begriff die Schwäche, die unsere Mütter für diesen Tanz gehabt haben. Aber aus Mangel an Übung ermüdete ich bald, verlangsamte die Schritte und mußte darauf ver-zichten, meine Tänzerin zu unterhalten, da mir der Atem zu kurz wurde. Zwischen dem Orchester und den Tänzern schien ein Wettstreit zu ent- stehen, wer den andern zuerst ermüden würde. Wir waren nur drei Paare die tanzten. Marius und die kleine Frau Verdier hielten das Tempo durch. Rita, die vergeblich versucht hatte, den Großfürsten in Schwung zu bringen, hatte mit Frau Hourlouberes ein Paar gebildet. Sie drehten sich fast an Ort und Stelle in einem derben Dreischrittwalzer, wie er auf den Tanzböden der Pariser Vorstädte zur Leidenschaft gelangt wird. Unter dem Vorwande, Eveline dieses interessante Schauspiel zu zeigen, blieb ich stehen.

„Oh, Sie sind schon müde.“ durchschaute sie mich.

„Ein wenig. Ich muß zugeben, daß ich den

Wettkampf mit einem sitzenden Orchester nicht aushalten kann.“

„Schade, ich hatte mich schon mit Ihnen ein-gelassen.“

Uebermütig witzelte sie die Arme durch die Luft:

„Wer will mich?“

Sie hatte Titto Bertescu im Auge, der mit keiner Gefährtin dann und wann einige sonder-bare Tanzschritte von wilder Schönheit vorgeführt hatte. Zur allgemeinen Verwunderung erhob sich La Tour-Armon:

„Darf ich Sie bitten?“

„Der Ausdruck von Uebermut und Koketterie in Evelines Gesicht verschwand und wich dem einer besorgten Krankenschwester.“

„Sie nicht, lieber Philipp, Sie nicht!“

„So sehr verabscheuen Sie mich?“

„Sprechen Sie keine Dummheiten! Sie wis-sen selbst, daß es unvernünftig wäre...“

„Unvernünftig könnte es nur sein, mir diek Bitte abzuschlagen.“

Sie suchte nach einer Unterstützung:

„Wenn es Doktor Pythius erlaubt... aber Sie wollen ihn ja nicht darum bitten!“

„Doktor ging Philipp den Arzt an:“

„Doktor, ich will tanzen.“

Der Arzt hob langsam den Kopf:

„Dummheit! Sie wollen wirklich?“

„Von ganzem Herzen! Haben Sie Beden-ken?“

„Nein, tun Sie es getrost.“ logte Pythius ge-dehnt.

Der Gesichtsausdruck meines Freundes zeigte, daß er sich über alle Rücksichten hinaus fühlte. Was lag daran! Wie ein Automat streckte er die Arme nach Eveline aus und führte sie im Tanze dahin.

(Fortsetzung folgt.)



# Auf dem Wege zum Frieden.

## Eine Rechtfertigung der Kontinentalpolitik.

Von  
**Fritz Göttinger, Berlin.**

Auf dem Gebiet der äußeren Politik herrscht seit einigen Monaten in Europa eine Ruhe, wie wir sie seit Jahren nicht mehr erlebt haben. So unerwartet und wohlthuend ist diese Ruhe, daß sie ansehend der Öffentlichkeit noch gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist. Und doch war diese Öffentlichkeit selbst dadurch seit Jahren in die auswärtige Politik hineingerissen worden, daß man nicht aufhörte, sie mit Völkerhaß und Völkerverachtung zu erfüllen. Sagen wir es ihr gleich deutlich und ohne Vorbehalt: Die Völkerhaß, die gegenwärtig über schöner Sonnenschein die Wunden der europäischen Erde ausbreitet, ist nichts als der Friede, der wirkliche Friede, der endlich zwischen Deutschland und Frankreich zustande gekommen ist. Der Reparationskrieg, den Frankreich seit 1919 gegen Deutschland führte, hat dieses ganze Chaos von Haß, Bürger- und Wirtschaftskrieg erzeugt, in dem Deutschland mindestens ebenso viele materielle Werte, wahrscheinlich aber viel mehr verloren hat, als in den vier eigentlichen Kriegsjahren. Locarno und der wirkliche Verständigungswillen haben endlich Ruhe und Vertrauen geschaffen.

Was die Politik des Tages seit einigen Monaten beherrscht, ist Innenpolitik. England hat seinen Bergarbeiterkrieg; Deutschland führt eine Drogenkriege gegen die früheren Fürsten, hat außerdem zwei Millionen Arbeitslose zu ernähren; Frankreich und Belgien stöhnen auf unter dem Sturz ihrer Valuta und Polen fällt aus der Wirtschaftskrise in die Staatskrise. In diesen Monaten außenpolitischer Entspannung geht es den europäischen Staaten wie einem abgearbeiteten Großstädter. Hat er erst einmal den täglichen Lärm seines Lebens verlassen, so merkt er erst draußen, wie müde er geworden ist.

Für die Außenpolitik bedeutet die Erkenntnis, wie groß die allgemeine Erschöpfung ist, den Anfang der Besserung. Ganz allmählich beginnen sie alle zu merken, daß nicht nur die Not des Nachbarn der eigenen gleicht, sondern daß sie sie auch bedingt. Mit Recht hat daher der „Temps“ eine der letzten Reden Stresemanns vor den auswärtigen Berliner Journalisten als den Anfang einer neuen Epoche bezeichnet. Stresemann hat in dieser Rede nicht mehr die üblichen allgemeinen aber unverbindlichen Freundschaffsversicherungen an Frankreichs Adresse gerichtet, sondern auch begründet, warum Deutschland Frankreich eine Kräftigung seiner Valuta wünsche. Welche Entwicklung bis zu dieser Rede seit vier verblühenden Frankreich, an der sich Mitteleuropas Kapitalisten 1924 geteilt haben wollten, um sich an ihr die letzte Blüte zu holen. Und das Bemerkenswerteste: die ehrlichste Friedensrede Stresemanns war zugleich die, die in der deutschen Öffentlichkeit am intensivsten kritisiert worden ist. Daß unsere Rationalisten zu ihr lachend, verächtlich ihre Wirkung. Daß sie nur das enthielt, was heute endlich die ganze deutsche Öffentlichkeit selbst für richtig hält, macht ihre vom „Temps“ erkannte Bedeutung aus. Wahrhaftig, man beginnt zu glauben, die deutsch-französische Verständigung ist auf dem Marsch.

Aber was bedeutet das: die deutsch-französische Verständigung ist auf dem Marsch? Das bedeutet auch, daß Europa auf dem Marsch ist. So wenig eine Einigung Europas möglich ist, beider sich Deutschland und Frankreich aus freien Stücken, ohne Vermittler, ohne äußeren Nachdruck geeinigt haben, so wenig kann die deutsch-französische Verständigung zustande kommen, ohne die Umgestaltung Europas zu einem Ganzen nach sich zu ziehen.

Nachdem es so viele Leidensjahre gebraucht hat, bis die deutsch-französische Verständigung ihren heutigen Stand erreicht hat, ist es keine Besserverweigerung, wenn ich darauf hinweise, daß die sofortige Wirkung einer deutsch-französischen Verständigung in diesen ganzen unruhigen Jahren am nachhaltigsten von der Kontinentalpolitik vorausgesetzt worden ist. Nicht aus Francophilie, d. h. aus Franzosenliebe, haben wir stets gefordert, daß der französische Imperialismus nicht zu fürchten ist, daß er am selben Tage verschwindet, an dem Frankreich seine Furcht vor Deutschland zu verlieren beginnt, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß die deutsch-französische Verständigung die Zusammenfassung des europäischen Wirtschaftsgebietes zu einer Einheit nach sich ziehen und damit alle kleinen europäischen Differenzen zu Jänkerlein kleinsten Grades herabdrücken wird. Für die Kontinentalpolitik stellt der Zusammenschluß Deutschlands und Frankreichs den Hof dar, an dem sich alle anderen Staaten des europäischen Kontinents anschließen werden. Diese kommende, in ihren Grundrissen schon heute vorgezeichnete europäische Wirtschaftsgemeinschaft wird das sein, was ein Vorläufer des Sozialismus wie Saint-Simon, was eine prophetische Persönlichkeit wie Viktor Hugo, die Vereinigten Staaten von Europa genannt haben.

Die die Kontinentalpolitik mit Recht voranzuführen hat, sind die gemeinschaftlichen Wirtschaftsinteressen von Deutschland und Frankreich so gewaltig, daß eine Verständigung auf breiter Basis das Gebot der Dinge selbst ist. Die Gemeinschaft von Kohle, Eisen und Stahl drängt

mit aller Macht zu einer neuen Verständigung, wie sie zwischen selbständigen Großmächten bisher noch niemals möglich war. Die Wirtschaft beginnt die Sinnlosigkeit der politischen Grenzen zu spüren und nimmt die Berechtigung der Staatsgrenzen selbst in die Hand, die Europa gerade an der Stelle teilen, wo die Häften ohne einander nicht existieren können. Mit phantastischer Schnelligkeit, die von der Wirtschaftsnot bestimmt wird, stürmt jetzt alles dem Ziele zu, das die Kontinentalpolitik 1918 als Friedensprogramm aufgestellt hat. Aber erst am 30. Mai 1926 fand in Luxemburg die Gründung eines deutsch-französischen Wirtschaftskomitees statt, in dem nicht nur maßgebende Persönlichkeiten beide Länder vertreten, sondern selbst nationalistiche Schamoziner wie Fritz Thyssen, die auch endlich eingesehen haben, daß nur eine Neuorientierung der gesamten Wirtschaft in der Richtung einer deutsch-französischen Zusammenarbeit beide Länder, besonders aber Deutschland, vor dem Untergang bewahrt.

Die Idee des europäischen Zusammenschlusses ist durch den Beginn praktischer Zusammenarbeit in der deutsch-französischen Wirtschaft mächtig beflügelt worden. Ganze Gruppen und Richtungen, die der Idee der Kontinentalpolitik bisher ganz fern standen, sind in den letzten zwei Jahren zu unseren Mitkämpfern geworden. Am 26. und 27. Juni hat sich der Brüsseler Kongreß des Internationalen Verbandes der Eigen für Menschenrechte mit dem Problem der Vereinigten Staaten von Europa auseinandergesetzt und einstimmig eine Resolution für den finanziellen, valutarischen, zollpolitischen, kulturellen und kolonialpolitischen Zusammenschluß der europäischen Staaten angenommen. So wie der deutschen Volkseinheit eine große idealistische Bewegung vorausgegangen ist, so scheint auch diesmal die Idee der europäischen Volkseinheit starke geistige Kräfte zu entfesseln und ihnen neuen Schwung und neuen Glauben an Europa zu geben. So sehr der Kontinentalpolitik Kampfer, wie die Eigen für Menschenrechte und die Paneuropäische Union willkommen sind, so kann eine zielbewußte und konsequente Politik der Frage nicht aus dem Wege gehen, ob die vielen, die sich für diese Ideen jetzt begeistern, sie auch richtig fassen und ihre Konsequenzen anzunehmen in der Lage sind. Schon heute bestehen nämlich zwischen den Auffassungen der Eigen, der Paneuropäer und der Kontinentalpolitik mehrere sehr wichtige Unterschiede. Die Eigen sind für eine europäische Volkseinheit, aber nicht aus einer protektionistischen Grundanschauung heraus, sondern aus Freihandelslehren. Wie sich diese beiden Gegenseite vereinigen, weiß ich nicht. Sie wollen ferner als Grundlage für das geeinigte Europa nicht nur das deutsch-französische, sondern auch das deutsch-französisch-englische Wirtschaftsbündnis, ohne uns zeigen zu können, wo denn zwischen Deutschland und England oder zwischen Frankreich und England irgendeine auch nur im entferntesten so dringliche Wirtschaftsgemeinschaft besteht, wie in dem deutsch-französischen Kontinentalgebiet. Für die Eigen ist es daher auch selbstverständlich, daß England und vermutlich auch Rußland zum geeinigten Europa gehören würden. Dieser hat Coudenhove das Verhältnis von England und Rußland zu dem von ihm fälschlich Panuropa genannten Rumpfeuropa erforscht. Genau wie für die Kontinentalpolitik ist auch für ihn das englische und das russische Weltreich ein Wirtschaftskontinent für sich. Beide sind selbständige, gewaltige Wirtschaftskomplexe, deren wirtschaftliche Verschmelzung mit Europa eine phantastische Unmöglichkeit ist. In dieser Hinsicht stimmen wir mit Coudenhove vollkommen überein. Auf diesem richtigen Unterbau hat aber Coudenhove einen bürgerlich-ideologischen Ueberbau errichtet, indem er nämlich den europäischen Wirtschaftskomplex nicht als ein zusammenwachsendes Wirtschaftsgebiet ansieht, sondern als eine Anzahl von Staaten, die allen Verschiedenheiten zum Trotz sich etwa nach dem Vorbild der U. S. A. allen Etwas vergebend, friedlich zusammenschließen „sollen“. Coudenhove glaubt, diese widerstreitenden Staaten werden sich gutwillig zerlegen lassen, sich zu vereinigen, weil ihre wirtschaftlichen Interessen es erfordern. Das ist natürlich Utopie und das strikte Gegenteil dessen, was die Kontinentalpolitik antreibt. Sie will bei vollkommener Unausführbarkeit der gegenwärtigen staatlichen Selbständigkeit ein wirtschaftliches Zusammengehen von unten heraus fördern, ein Zusammenwachsen der Wirtschaften aus der Not und aus der Arbeit heraus, und sie überläßt es der Zukunft, das staatliche Zusammenwachsen zu ernten, das die wirtschaftliche Zusammenarbeit vorbereitet hat.

Während ferner Coudenhove glaubt, daß England den Zusammenbruch Europas ohne seine Beteiligung herbeiführen kann, glaubt die Kontinentalpolitik, daß die englische Politik von dem imperialistischen Gleichgewichtsdogma nicht ablassen wird, das ihr Verhältnis zu Europa bestimmt. Dieser englische Imperialismus ist dem Zusammenbruch Europas feind, während dieser Zusammenbruch den wirtschaftlichen Interessen Englands nicht nur nicht widerspricht, sondern sie geradezu fördert. Die Kontinentalpolitik der „Sozialistischen Monatshefte“ hat nämlich nicht nur den Zusammen-

schluß Europas zum Programm, sondern auch den Zusammenschluß der anderen sich noch und noch herandrückenden Wirtschaftskomplexe. Solcher Wirtschaftskomplexe gibt es außer Europa noch vier: das britische Weltreich, Rußland, Ostasien und Amerika. Alle diese Wirtschaftskontinente stellen mit ihrem ungeheuren Erd- und Menschenreichtum Wirtschaftskomplexe dar, mit denen das zerstückelte Europa überhaupt nicht mehr konkurrieren kann. Da aber Rußland und England Wirtschaftskomplexe für sich sind und ihr wirtschaftliches Schwergewicht außerhalb Europas liegt, so wird der Wirtschaftskomplex Europa nur einen Teil des geographischen Begriffs einnehmen. Das geographische Europa reicht vom Ural bis zu Irlands Westküste. Der Wirtschaftskontinent Europa reicht von Rußlands Westgrenze bis zum Kanal. Was zwischen diesen beiden Grenzen liegt, gehört aufs engste zusammen oder wird durch den deutsch-französischen Block magnetisch zusammengezogen werden.

Das Neue und Große der Kontinentalpolitischen Idee ist also dies: Zwischen die Nationalwirtschaft und die Weltwirtschaft schiebt sich als ein neues bisher noch nicht gekanntes Glied die Kontinentalwirtschaft ein. So wie die Feudalwirtschaft nicht zur Nationalwirtschaft ohne das Zwischenglied der Nationalwirtschaft gelangen konnte, so ist es auch nicht möglich, ohne die kontinentale Zwischenstufe die unzähligen Nationalwirtschaften zu einer Weltwirtschaft zu vereinen.

Weshalb haben wir schon heute etwas, was wir etwas maulig eine Weltwirtschaft nennen. Aber im Vergleich zu dem, was an Produktionskraft in Zukunft hervorgebracht werden wird, ist unsere heutige Weltwirtschaft ein recht kümmerliches und zerfahrenes Gebilde. Riesige Landstriche, fruchtbarere Ernte, Millionen Menschen gehen in dem heutigen Weltwirtschaftschaos zu Grunde. Den heutigen Zuständen gegenüber bedeutet die Wiederholung dieser in hunderte Staaten zersplitterten Erde in fünf große kontinentale Einheitsformen eine klare Neugeburt, eine organische Durchbildung, ohne die an einen Weltsozialismus nicht zu denken ist. So ist also die Kontinentalpolitik, indem sie entscheidet das Bescheidene ablehnt, und ganz Neues an Stelle des alten setzen will, revolutionär!

Es nehmen nun viele Kreise daran Anstoß, daß die Kontinentalpolitik Englands aus der europäischen Wirtschaftseinheit „ausschließen“ will. Es ist ganz verfehlt, hier von einem „Ausschluß“ zu reden. Der Kontinentalpolitik liegt nichts ferner, als die Anschließung irgendeines Teiles vom Ganzen. Sieht man aber ein, daß die aus der Weltwirtschaft sich selbst ergebende Kontinentalgliederung eine Realität ist, mit der man rechnen muß, dann ist es ganz bürgerlich-ideologisch, wenn man aus irgendwelchen Vorurteilen die klaren unerbittlichen Grenzen, die sich die Weltwirtschaft selbst um ihre Interessenskomplexe gezogen hat, verwischen oder aufheben will. Zu welchem Wirtschaftskontinent dieses oder jenes Land, diese oder jene Kolonie gehören soll, ist wahrhaftig keine Streitfrage. Für Europa ist es keine Schande, nicht zu Ostasien zu gehören und für das englische Imperium keine Beleidigung, nicht zu Europa zu gehören. Mit gleichem Recht könnte England beleidigt sein, daß es nicht zum asiatischen Kontinent gehört, und Ostasien, daß es nicht zu Europa gehört. Die Trennung in Kontinente bedeutet ja auch gar keinen Ausschluß des einen Kontinent von dem anderen, so wenig wie die Bildung der modernen Nationalstaaten zu einem wechselseitigen Ausschluß voneinander geführt hat. Der wechselseitige Austausch dieser der Nationalstaaten hat gegenüber früher unermesslich zugenommen und so wird auch das Zusammenwirken der Kontinente unendlich größer sein als heute, wo der Durchschnitt von England oder Japan so wenig weiß, wie vor Jahrhunderten früher der Hofstaat von Wien und der Rheinländer von der Ostmark. England und Rußland mit Europa zusammen eine einzige Wirtschaftseinheit bilden zu lassen, ist aber heute ein geradezu lächerliches Unterfangen, abgesehen davon, daß es nichts anderes bedeutet, als das gegenwärtige Chaos aufrecht zu erhalten. Dieses geographische Europa haben wir ja schon, und es hat sich gezeigt, daß es nur in der Geographiestunde zusammendrückt, in der Geschichtsstunde liegen sich die Teile bereits in den Haaren. Das wirtschaftliche Europa ist aber nur das Europa, das durch enge Nachbarhaft gemeinsamen Rohstoff besitzt, Gemeinschaft geographischer Enge und Zusammengehörigkeit in Bezug auf Produktion, Absatz, Strogezeug, Holz usw. eine von der Statistik längst durchschauten Einheit ist. Sehen wir nun gar, wie schwierig es ist, so eng zusammengehörige Teile wie Deutschland und Frankreich erst einmal zusammenzubringen, so ist es wohl ganz absurd, wenn man von vornherein versuchen wollte, von Manchester bis Moskau eine Wirtschaftseinheit zu schaffen. Versuchen wir es erst einmal mit dem deutsch-französischen Kontinentalgebiet.

Die Vereinigten Staaten von Europa sind in Heidelberg Programmpunkt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geworden. Nicht unvorbereitet hat die Partei sich diesen Programmpunkt zu eigen gemacht. John Rabe lang ist theoretisch und realpolitisch die Kontinentalpolitik in den „Sozialistischen Monatsheften“ durchdacht und dargestellt worden. Einzelne Parteiblätter, besonders das Darmstädter und das Chemnitzer Organ, haben die Außenpolitik seit Jahren unter diesem Gesichtspunkt dargestellt. Rambaute Parteigenossen legen ebenfalls ihre Kraft für die Kontinentalpolitik ein. Ich nenne nur Cohen, Entler, Kalisch,

Kampffmeier, Meinel, Kronold, Endemann, Peus, Duord, Duffel, Zaenger, Conrad Schmidt, Schützinger, Severing, Wisell, Wollh Depler u. a. Auf bürgerlicher Seite nenne ich besonders: Foerster und Harder. Der Bonenpöppelischen Union in Deutschland gehört u. a. Paul Lobe an.

So wertvoll auch die Mitarbeit eines jeden der Genossen für die Idee ist, so wird die wertvollste Auffklärung heute doch von den Dingen selbst geleistet. Sie sprechen täglich das Gebot der Stunde aus, daß Europa nicht mehr leben kann, wenn es nicht seine überhöhten Grenzen niederreißt und sich als produzierendes und konsumierendes Ganzes betrachtet. Theoretisch: Streitigkeiten werden von der Entwicklung sprechend überwunden. Das ganze deutsche Deutschland weiß heute, daß allen wirtschaftlichen Zusammenstößen der mit Frankreich vorausgehen muß. Waren gestern erst wenige für den geeinigten europäischen Kontinent, so sind heute nur noch wenige dagegen. Wahrlich, wer dies erzieht, der beginnt an den Frieden zu glauben. Denn Krieg und Sieg; das wollen nicht nur wenige. Das Volk selbst will etwas ganz anderes. Es will Arbeit und Leben.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für heute, Donnerstag.

8.30 Uhr: Konzert für die Provinz (Mittwoch). 1. Orchester: Schütz, 2. Orchester: Hoffmann, 3. Orchester: Schütz, 4. Orchester: Hoffmann, 5. Orchester: Schütz, 6. Orchester: Hoffmann, 7. Orchester: Schütz, 8. Orchester: Hoffmann, 9. Orchester: Schütz, 10. Orchester: Hoffmann, 11. Orchester: Schütz, 12. Orchester: Hoffmann, 13. Orchester: Schütz, 14. Orchester: Hoffmann, 15. Orchester: Schütz, 16. Orchester: Hoffmann, 17. Orchester: Schütz, 18. Orchester: Hoffmann, 19. Orchester: Schütz, 20. Orchester: Hoffmann, 21. Orchester: Schütz, 22. Orchester: Hoffmann, 23. Orchester: Schütz, 24. Orchester: Hoffmann, 25. Orchester: Schütz, 26. Orchester: Hoffmann, 27. Orchester: Schütz, 28. Orchester: Hoffmann, 29. Orchester: Schütz, 30. Orchester: Hoffmann, 31. Orchester: Schütz, 32. Orchester: Hoffmann, 33. Orchester: Schütz, 34. Orchester: Hoffmann, 35. Orchester: Schütz, 36. Orchester: Hoffmann, 37. Orchester: Schütz, 38. Orchester: Hoffmann, 39. Orchester: Schütz, 40. Orchester: Hoffmann, 41. Orchester: Schütz, 42. Orchester: Hoffmann, 43. Orchester: Schütz, 44. Orchester: Hoffmann, 45. Orchester: Schütz, 46. Orchester: Hoffmann, 47. Orchester: Schütz, 48. Orchester: Hoffmann, 49. Orchester: Schütz, 50. Orchester: Hoffmann, 51. Orchester: Schütz, 52. Orchester: Hoffmann, 53. Orchester: Schütz, 54. Orchester: Hoffmann, 55. Orchester: Schütz, 56. Orchester: Hoffmann, 57. Orchester: Schütz, 58. Orchester: Hoffmann, 59. Orchester: Schütz, 60. Orchester: Hoffmann, 61. Orchester: Schütz, 62. Orchester: Hoffmann, 63. Orchester: Schütz, 64. Orchester: Hoffmann, 65. Orchester: Schütz, 66. Orchester: Hoffmann, 67. Orchester: Schütz, 68. Orchester: Hoffmann, 69. Orchester: Schütz, 70. Orchester: Hoffmann, 71. Orchester: Schütz, 72. Orchester: Hoffmann, 73. Orchester: Schütz, 74. Orchester: Hoffmann, 75. Orchester: Schütz, 76. Orchester: Hoffmann, 77. Orchester: Schütz, 78. Orchester: Hoffmann, 79. Orchester: Schütz, 80. Orchester: Hoffmann, 81. Orchester: Schütz, 82. Orchester: Hoffmann, 83. Orchester: Schütz, 84. Orchester: Hoffmann, 85. Orchester: Schütz, 86. Orchester: Hoffmann, 87. Orchester: Schütz, 88. Orchester: Hoffmann, 89. Orchester: Schütz, 90. Orchester: Hoffmann, 91. Orchester: Schütz, 92. Orchester: Hoffmann, 93. Orchester: Schütz, 94. Orchester: Hoffmann, 95. Orchester: Schütz, 96. Orchester: Hoffmann, 97. Orchester: Schütz, 98. Orchester: Hoffmann, 99. Orchester: Schütz, 100. Orchester: Hoffmann, 101. Orchester: Schütz, 102. Orchester: Hoffmann, 103. Orchester: Schütz, 104. Orchester: Hoffmann, 105. Orchester: Schütz, 106. Orchester: Hoffmann, 107. Orchester: Schütz, 108. Orchester: Hoffmann, 109. Orchester: Schütz, 110. Orchester: Hoffmann, 111. Orchester: Schütz, 112. Orchester: Hoffmann, 113. Orchester: Schütz, 114. Orchester: Hoffmann, 115. Orchester: Schütz, 116. Orchester: Hoffmann, 117. Orchester: Schütz, 118. Orchester: Hoffmann, 119. Orchester: Schütz, 120. Orchester: Hoffmann, 121. Orchester: Schütz, 122. Orchester: Hoffmann, 123. Orchester: Schütz, 124. Orchester: Hoffmann, 125. Orchester: Schütz, 126. Orchester: Hoffmann, 127. Orchester: Schütz, 128. Orchester: Hoffmann, 129. Orchester: Schütz, 130. Orchester: Hoffmann, 131. Orchester: Schütz, 132. Orchester: Hoffmann, 133. Orchester: Schütz, 134. Orchester: Hoffmann, 135. Orchester: Schütz, 136. Orchester: Hoffmann, 137. Orchester: Schütz, 138. Orchester: Hoffmann, 139. Orchester: Schütz, 140. Orchester: Hoffmann, 141. Orchester: Schütz, 142. Orchester: Hoffmann, 143. Orchester: Schütz, 144. Orchester: Hoffmann, 145. Orchester: Schütz, 146. Orchester: Hoffmann, 147. Orchester: Schütz, 148. Orchester: Hoffmann, 149. Orchester: Schütz, 150. Orchester: Hoffmann, 151. Orchester: Schütz, 152. Orchester: Hoffmann, 153. Orchester: Schütz, 154. Orchester: Hoffmann, 155. Orchester: Schütz, 156. Orchester: Hoffmann, 157. Orchester: Schütz, 158. Orchester: Hoffmann, 159. Orchester: Schütz, 160. Orchester: Hoffmann, 161. Orchester: Schütz, 162. Orchester: Hoffmann, 163. Orchester: Schütz, 164. Orchester: Hoffmann, 165. Orchester: Schütz, 166. Orchester: Hoffmann, 167. Orchester: Schütz, 168. Orchester: Hoffmann, 169. Orchester: Schütz, 170. Orchester: Hoffmann, 171. Orchester: Schütz, 172. Orchester: Hoffmann, 173. Orchester: Schütz, 174. Orchester: Hoffmann, 175. Orchester: Schütz, 176. Orchester: Hoffmann, 177. Orchester: Schütz, 178. Orchester: Hoffmann, 179. Orchester: Schütz, 180. Orchester: Hoffmann, 181. Orchester: Schütz, 182. Orchester: Hoffmann, 183. Orchester: Schütz, 184. Orchester: Hoffmann, 185. Orchester: Schütz, 186. Orchester: Hoffmann, 187. Orchester: Schütz, 188. Orchester: Hoffmann, 189. Orchester: Schütz, 190. Orchester: Hoffmann, 191. Orchester: Schütz, 192. Orchester: Hoffmann, 193. Orchester: Schütz, 194. Orchester: Hoffmann, 195. Orchester: Schütz, 196. Orchester: Hoffmann, 197. Orchester: Schütz, 198. Orchester: Hoffmann, 199. Orchester: Schütz, 200. Orchester: Hoffmann, 201. Orchester: Schütz, 202. Orchester: Hoffmann, 203. Orchester: Schütz, 204. Orchester: Hoffmann, 205. Orchester: Schütz, 206. Orchester: Hoffmann, 207. Orchester: Schütz, 208. Orchester: Hoffmann, 209. Orchester: Schütz, 210. Orchester: Hoffmann, 211. Orchester: Schütz, 212. Orchester: Hoffmann, 213. Orchester: Schütz, 214. Orchester: Hoffmann, 215. Orchester: Schütz, 216. Orchester: Hoffmann, 217. Orchester: Schütz, 218. Orchester: Hoffmann, 219. Orchester: Schütz, 220. Orchester: Hoffmann, 221. Orchester: Schütz, 222. Orchester: Hoffmann, 223. Orchester: Schütz, 224. Orchester: Hoffmann, 225. Orchester: Schütz, 226. Orchester: Hoffmann, 227. Orchester: Schütz, 228. Orchester: Hoffmann, 229. Orchester: Schütz, 230. Orchester: Hoffmann, 231. Orchester: Schütz, 232. Orchester: Hoffmann, 233. Orchester: Schütz, 234. Orchester: Hoffmann, 235. Orchester: Schütz, 236. Orchester: Hoffmann, 237. Orchester: Schütz, 238. Orchester: Hoffmann, 239. Orchester: Schütz, 240. Orchester: Hoffmann, 241. Orchester: Schütz, 242. Orchester: Hoffmann, 243. Orchester: Schütz, 244. Orchester: Hoffmann, 245. Orchester: Schütz, 246. Orchester: Hoffmann, 247. Orchester: Schütz, 248. Orchester: Hoffmann, 249. Orchester: Schütz, 250. Orchester: Hoffmann, 251. Orchester: Schütz, 252. Orchester: Hoffmann, 253. Orchester: Schütz, 254. Orchester: Hoffmann, 255. Orchester: Schütz, 256. Orchester: Hoffmann, 257. Orchester: Schütz, 258. Orchester: Hoffmann, 259. Orchester: Schütz, 260. Orchester: Hoffmann, 261. Orchester: Schütz, 262. Orchester: Hoffmann, 263. Orchester: Schütz, 264. Orchester: Hoffmann, 265. Orchester: Schütz, 266. Orchester: Hoffmann, 267. Orchester: Schütz, 268. Orchester: Hoffmann, 269. Orchester: Schütz, 270. Orchester: Hoffmann, 271. Orchester: Schütz, 272. Orchester: Hoffmann, 273. Orchester: Schütz, 274. Orchester: Hoffmann, 275. Orchester: Schütz, 276. Orchester: Hoffmann, 277. Orchester: Schütz, 278. Orchester: Hoffmann, 279. Orchester: Schütz, 280. Orchester: Hoffmann, 281. Orchester: Schütz, 282. Orchester: Hoffmann, 283. Orchester: Schütz, 284. Orchester: Hoffmann, 285. Orchester: Schütz, 286. Orchester: Hoffmann, 287. Orchester: Schütz, 288. Orchester: Hoffmann, 289. Orchester: Schütz, 290. Orchester: Hoffmann, 291. Orchester: Schütz, 292. Orchester: Hoffmann, 293. Orchester: Schütz, 294. Orchester: Hoffmann, 295. Orchester: Schütz, 296. Orchester: Hoffmann, 297. Orchester: Schütz, 298. Orchester: Hoffmann, 299. Orchester: Schütz, 300. Orchester: Hoffmann, 301. Orchester: Schütz, 302. Orchester: Hoffmann, 303. Orchester: Schütz, 304. Orchester: Hoffmann, 305. Orchester: Schütz, 306. Orchester: Hoffmann, 307. Orchester: Schütz, 308. Orchester: Hoffmann, 309. Orchester: Schütz, 310. Orchester: Hoffmann, 311. Orchester: Schütz, 312. Orchester: Hoffmann, 313. Orchester: Schütz, 314. Orchester: Hoffmann, 315. Orchester: Schütz, 316. Orchester: Hoffmann, 317. Orchester: Schütz, 318. Orchester: Hoffmann, 319. Orchester: Schütz, 320. Orchester: Hoffmann, 321. Orchester: Schütz, 322. Orchester: Hoffmann, 323. Orchester: Schütz, 324. Orchester: Hoffmann, 325. Orchester: Schütz, 326. Orchester: Hoffmann, 327. Orchester: Schütz, 328. Orchester: Hoffmann, 329. Orchester: Schütz, 330. Orchester: Hoffmann, 331. Orchester: Schütz, 332. Orchester: Hoffmann, 333. Orchester: Schütz, 334. Orchester: Hoffmann, 335. Orchester: Schütz, 336. Orchester: Hoffmann, 337. Orchester: Schütz, 338. Orchester: Hoffmann, 339. Orchester: Schütz, 340. Orchester: Hoffmann, 341. Orchester: Schütz, 342. Orchester: Hoffmann, 343. Orchester: Schütz, 344. Orchester: Hoffmann, 345. Orchester: Schütz, 346. Orchester: Hoffmann, 347. Orchester: Schütz, 348. Orchester: Hoffmann, 349. Orchester: Schütz, 350. Orchester: Hoffmann, 351. Orchester: Schütz, 352. Orchester: Hoffmann, 353. Orchester: Schütz, 354. Orchester: Hoffmann, 355. Orchester: Schütz, 356. Orchester: Hoffmann, 357. Orchester: Schütz, 358. Orchester: Hoffmann, 359. Orchester: Schütz, 360. Orchester: Hoffmann, 361. Orchester: Schütz, 362. Orchester: Hoffmann, 363. Orchester: Schütz, 364. Orchester: Hoffmann, 365. Orchester: Schütz, 366. Orchester: Hoffmann, 367. Orchester: Schütz, 368. Orchester: Hoffmann, 369. Orchester: Schütz, 370. Orchester: Hoffmann, 371. Orchester: Schütz, 372. Orchester: Hoffmann, 373. Orchester: Schütz, 374. Orchester: Hoffmann, 375. Orchester: Schütz, 376. Orchester: Hoffmann, 377. Orchester: Schütz, 378. Orchester: Hoffmann, 379. Orchester: Schütz, 380. Orchester: Hoffmann, 381. Orchester: Schütz, 382. Orchester: Hoffmann, 383. Orchester: Schütz, 384. Orchester: Hoffmann, 385. Orchester: Schütz, 386. Orchester: Hoffmann, 387. Orchester: Schütz, 388. Orchester: Hoffmann, 389. Orchester: Schütz, 390. Orchester: Hoffmann, 391. Orchester: Schütz, 392. Orchester: Hoffmann, 393. Orchester: Schütz, 394. Orchester: Hoffmann, 395. Orchester: Schütz, 396. Orchester: Hoffmann, 397. Orchester: Schütz, 398. Orchester: Hoffmann, 399. Orchester: Schütz, 400. Orchester: Hoffmann, 401. Orchester: Schütz, 402. Orchester: Hoffmann, 403. Orchester: Schütz, 404. Orchester: Hoffmann, 405. Orchester: Schütz, 406. Orchester: Hoffmann, 407. Orchester: Schütz, 408. Orchester: Hoffmann, 409. Orchester: Schütz, 410. Orchester: Hoffmann, 411. Orchester: Schütz, 412. Orchester: Hoffmann, 413. Orchester: Schütz, 414. Orchester: Hoffmann, 415. Orchester: Schütz, 416. Orchester: Hoffmann, 417. Orchester: Schütz, 418. Orchester: Hoffmann, 419. Orchester: Schütz, 420. Orchester: Hoffmann, 421. Orchester: Schütz, 422. Orchester: Hoffmann, 423. Orchester: Schütz, 424. Orchester: Hoffmann, 425. Orchester: Schütz, 426. Orchester: Hoffmann, 427. Orchester: Schütz, 428. Orchester: Hoffmann, 429. Orchester: Schütz, 430. Orchester: Hoffmann, 431. Orchester: Schütz, 432. Orchester: Hoffmann, 433. Orchester: Schütz, 434. Orchester: Hoffmann, 435. Orchester: Schütz, 436. Orchester: Hoffmann, 437. Orchester: Schütz, 438. Orchester: Hoffmann, 439. Orchester: Schütz, 440. Orchester: Hoffmann, 441. Orchester: Schütz, 442. Orchester: Hoffmann, 443. Orchester: Schütz, 444. Orchester: Hoffmann, 445. Orchester: Schütz, 446. Orchester: Hoffmann, 447. Orchester: Schütz, 448. Orchester: Hoffmann, 449. Orchester: Schütz, 450. Orchester: Hoffmann, 451. Orchester: Schütz, 452. Orchester: Hoffmann, 453. Orchester: Schütz, 454. Orchester: Hoffmann, 455. Orchester: Schütz, 456. Orchester: Hoffmann, 457. Orchester: Schütz, 458. Orchester: Hoffmann, 459. Orchester: Schütz, 460. Orchester: Hoffmann, 461. Orchester: Schütz, 462. Orchester: Hoffmann, 463. Orchester: Schütz, 464. Orchester: Hoffmann, 465. Orchester: Schütz, 466. Orchester: Hoffmann, 467. Orchester: Schütz, 468. Orchester: Hoffmann, 469. Orchester: Schütz, 470. Orchester: Hoffmann, 471. Orchester: Schütz, 472. Orchester: Hoffmann, 473. Orchester: Schütz, 474. Orchester: Hoffmann, 475. Orchester: Schütz, 476. Orchester: Hoffmann, 477. Orchester: Schütz, 478. Orchester: Hoffmann, 479. Orchester: Schütz, 480. Orchester: Hoffmann, 481. Orchester: Schütz, 482. Orchester: Hoffmann, 483. Orchester: Schütz, 484. Orchester: Hoffmann, 485. Orchester: Schütz, 486. Orchester: Hoffmann, 487. Orchester: Schütz, 488. Orchester: Hoffmann, 489. Orchester: Schütz, 490. Orchester: Hoffmann, 491. Orchester: Schütz, 492. Orchester: Hoffmann, 493. Orchester: Schütz, 494. Orchester: Hoffmann, 495. Orchester: Schütz, 496. Orchester: Hoffmann, 497. Orchester: Schütz, 498. Orchester: Hoffmann, 499. Orchester: Schütz, 500. Orchester: Hoffmann, 501. Orchester: Schütz, 502. Orchester: Hoffmann, 503. Orchester: Schütz, 504. Orchester: Hoffmann, 505. Orchester: Schütz, 506. Orchester: Hoffmann, 507. Orchester: Schütz, 508. Orchester: Hoffmann, 509. Orchester: Schütz, 510. Orchester: Hoffmann, 511. Orchester: Schütz, 512. Orchester: Hoffmann, 513. Orchester: Schütz, 514. Orchester: Hoffmann, 515. Orchester: Schütz, 516. Orchester: Hoffmann, 517. Orchester: Schütz, 518. Orchester: Hoffmann, 519. Orchester: Schütz, 520. Orchester: Hoffmann, 521. Orchester: Schütz, 522. Orchester: Hoffmann, 523. Orchester: Schütz, 524. Orchester: Hoffmann, 525. Orchester: Schütz, 526. Orchester: Hoffmann, 527. Orchester: Schütz, 528. Orchester: Hoffmann, 529. Orchester: Schütz, 530. Orchester: Hoffmann, 531. Orchester: Schütz, 532. Orchester: Hoffmann, 533. Orchester: Schütz, 534. Orchester: Hoffmann, 535. Orchester: Schütz, 536. Orchester: Hoffmann, 537. Orchester: Schütz, 538. Orchester: Hoffmann, 539. Orchester: Schütz, 540. Orchester: Hoffmann, 541. Orchester: Schütz, 542. Orchester: Hoffmann, 543. Orchester: Schütz, 544. Orchester: Hoffmann, 545. Orchester: Schütz, 546. Orchester: Hoffmann, 547. Orchester: Schütz, 548. Orchester: Hoffmann, 549. Orchester: Schütz, 550. Orchester: Hoffmann, 551. Orchester: Schütz, 552. Orchester: Hoffmann, 553. Orchester: Schütz, 554. Orchester: Hoffmann, 555. Orchester: Schütz, 556. Orchester: Hoffmann, 557. Orchester: Schütz, 558. Orchester: Hoffmann, 559. Orchester: Schütz, 560. Orchester: Hoffmann, 561. Orchester: Schütz, 562. Orchester: Hoffmann, 563. Orchester: Schütz, 564. Orchester: Hoffmann, 565. Orchester: Schütz, 566. Orchester: Hoffmann, 567. Orchester: Schütz, 568. Orchester: Hoffmann, 569. Orchester: Schütz, 570. Orchester: Hoffmann, 571. Orchester: Schütz, 572. Orchester: Hoffmann, 573. Orchester: Schütz, 574. Orchester: Hoffmann, 575. Orchester: Schütz, 576. Orchester: Hoffmann, 577. Orchester: Schütz, 578. Orchester: Hoffmann, 579. Orchester: Schütz, 580. Orchester: Hoffmann, 581. Orchester: Schütz, 582. Orchester: Hoffmann, 583. Orchester: Schütz, 584. Orchester: Hoffmann, 585. Orchester: Schütz, 586. Orchester: Hoffmann, 587. Orchester: Schütz, 588. Orchester: Hoffmann, 589. Orchester: Schütz, 590. Orchester: Hoffmann, 591. Orchester: Schütz, 592. Orchester: Hoffmann, 593. Orchester: Schütz, 594. Orchester: Hoffmann, 595. Orchester: Schütz, 596. Orchester: Hoffmann, 597. Orchester: Schütz, 598. Orchester: Hoffmann, 599. Orchester: Schütz, 600. Orchester: Hoffmann, 601. Orchester: Schütz, 602. Orchester: Hoffmann, 603. Orchester: Schütz, 604. Orchester: Hoffmann, 605. Orchester: Schütz, 606. Orchester: Hoffmann, 607. Orchester: Schütz, 608. Orchester: Hoffmann, 609. Orchester: Schütz, 610. Orchester: Hoffmann, 611. Orchester: Schütz, 612. Orchester: Hoffmann, 613. Orchester: Schütz, 614. Orchester: Hoffmann, 615. Orchester: Schütz, 616. Orchester: Hoffmann, 617. Orchester: Schütz, 618. Orchester: Hoffmann, 619. Orchester: Schütz, 620. Orchester: Hoffmann, 621. Orchester: Schütz, 622. Orchester: Hoffmann, 623. Orchester: Schütz, 624. Orchester: Hoffmann, 625. Orchester: Schütz, 626. Orchester: Hoffmann, 627. Orchester: Schütz, 628. Orchester: Hoffmann, 629. Orchester: Schütz, 630. Orchester: Hoffmann, 631. Orchester: Schütz, 632. Orchester: Hoffmann, 633. Orchester: Schütz, 634. Orchester: Hoffmann, 635. Orchester: Schütz, 636. Orchester: Hoffmann, 637. Orchester: Schütz, 638. Orchester: Hoffmann, 639. Orchester: Schütz, 640. Orchester: Hoffmann, 641. Orchester: Schütz, 642. Orchester: Hoffmann, 643. Orchester: Schütz, 644. Orchester: Hoffmann, 645. Orchester: Schütz, 646. Orchester: Hoffmann, 647. Orchester: Schütz, 648. Orchester: Hoffmann, 649. Orchester: Schütz, 650. Orchester: Hoffmann, 651. Orchester: Schütz, 652. Orchester: Hoffmann, 653. Orchester: Schütz, 654. Orchester: Hoffmann, 655. Orchester: Schütz, 656. Orchester: Hoffmann, 657. Orchester: Schütz, 658. Orchester: Hoffmann, 659. Orchester: Schütz, 660. Orchester: Hoffmann, 661. Orchester: Schütz, 662. Orchester: Hoffmann, 663. Orchester: Schütz, 664. Orchester: Hoffmann, 665. Orchester: Schütz, 666. Orchester: Hoffmann, 667. Orchester: Schütz, 668. Orchester: Hoffmann, 669. Orchester: Schütz, 670. Orchester: Hoffmann, 671. Orchester: Schütz, 672. Orchester: Hoffmann, 673. Orchester: Schütz, 674. Orchester: Hoffmann, 675. Orchester: Schütz, 676. Orchester: Hoffmann, 677. Orchester: Schütz, 678. Orchester: Hoffmann, 679. Orchester: Schütz, 680. Orchester: Hoffmann, 681. Orchester: Schütz, 682. Orchester: Hoffmann, 683. Orchester: Schütz, 684. Orchester: Hoffmann, 685. Orchester: Schütz, 686. Orchester: Hoffmann, 687. Orchester: Schütz, 688. Orchester: Hoffmann, 689. Orchester: Schütz, 690. Orchester: Hoffmann, 691. Orchester: Schütz, 692. Orchester: Hoffmann, 693. Orchester: Schütz, 694. Orchester: Hoffmann, 695. Orchester: Schütz, 696. Orchester: Hoffmann, 697. Orchester: Schütz, 698. Orchester: Hoffmann, 699. Orchester: Schütz, 700. Orchester: Hoffmann, 701. Orchester: Schütz, 702. Orchester: Hoffmann, 703. Orchester: Schütz, 704. Orchester: Hoffmann, 705. Orchester: Schütz, 706. Orchester: Hoffmann, 707. Orchester: Schütz, 708. Orchester: Hoffmann, 709. Orchester: Schütz, 710. Orchester: Hoffmann, 711. Orchester: Schütz, 712. Orchester: Hoffmann, 713. Orchester: Schütz, 714. Orchester: Hoffmann, 715. Orchester: Schütz, 716. Orchester: Hoffmann, 717. Orchester: Schütz, 718. Orchester: Hoffmann, 719. Orchester: Schütz, 720. Or







Was heutzutage noch möglich ist! Unser Bruderblatt „Juli“ berichtet in ihrer letzten Ausgabe über unerbörliche Arbeitsverhältnisse in der Zigarrenfabrik Beer in Neubitzitz. Von den circa 40 Beschäftigten sind zwei Drittel Arbeiterinnen und davon mehr als die Hälfte unter 16 Jahren, also Kinder. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden täglich, und zwar von 7 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr, im ganzen also in der Woche 60 Stunden. Dabei heißt es ausdrücklich im Besonderen, daß die Arbeitswoche mit 48 Stunden festgelegt ist und an einem Samstag nur bis 2 Uhr nachmittags gearbeitet werden darf. Und der Verdienst? Der niedrigste Lohn beträgt 20 Kronen, der höchste 40 Kronen, aber nicht im Tage, sondern in der Woche! — bei 60stündiger Arbeitszeit. Der Vollständigkeit halber ist noch zu berichten, daß etwa zehn ältere Arbeiterinnen beschäftigt sind, die bis 70 Kronen in der Woche verdienen, diese müssen aber bis 10 und 11 Uhr nachts arbeiten. Dafür bekommen sie noch ein Nachtmahl von der gnädigen Frau. Das Allerhöchste bei der ganzen Sache ist, daß die ganz in der Nähe stationierte Gendarmarie von den traffen Gesetzesübertretungen der Firma bisher noch nichts bemerkt hat. Die das ganze Jahr so furchtbar ausgehungerten Arbeiterinnen erhalten zu Weihnachten dann vom Fabrikanten ein „Geschenk“. So geht es den Proletariats, die sich auf die „Wohlfahrt“ des Unternehmers verlassen, statt auf die Kraft einer festen Organisation.

**In Ehren des Kronprinzen.** ... Aus Innsbruck wird gemeldet: Bei einer festlichen Veranstaltung zu Ehren des italienischen Kronprinzen wurde ein Flugzeug bei Brunn ab. Die beiden Piloten fanden dabei den Tod.

**Die blutige Eisenbahn.** Aus Rheinhafen wird gemeldet: Bei einem Bahndammsturz infolge der Erschütterung durch einen überfahrenden Zug große Miesmassen ab und begruben spielende Kinder. Zwei Knaben wurden getötet.

**Knaben, die „Fleischhauer“ spielen.** (17 Knaben in einem Schlachthaus mit einem Taschenmesser getötet.) Der „Daily Herald“ berichtet: Zwei Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren, die am 27. August vor dem Leeds Jugendgerichtshof standen, bekamen sich dazu, daß sie eine 7 Fuß hohe Mauer erklettert hatten und in den Schlachthof des Fleishers Henry Burgen in der York-Strasse eindringen. Die dort befindlichen 17 Knaben hatten sie mit ihren Taschenmessern erstickt, um „Fleischhauer“ zu spielen. Ein Tierarzt, welcher die Tiere untersuchte, erklärte, daß sie einem Tiere den Schwanz abgehauen hatten. Ein Malz verblutete, die andere lagen im Berenden, als die Sache entdeckt wurde. Dr. Bowman, der Tierarzt von Leeds, erklärt, daß das der schlimmste Verfall sei, der ihm in 50 Jahren Erfahrung begegnete. Die Knaben wurden eine Woche in Haft gehalten.

**Kassenerkrankungen werden neuerlich aus Deutschland berichtet.** In Nordhausen wurden die vier untersten Schulklassen geschlossen, ebenfalls alle jüdischen Kinder, um die Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung zu verhüten. In Salzwedel ist ein siebenjähriger Knabe an Meningitis gestorben. — In der eine gen. Zahnklinik von Hannover erkrankten 21 Patienten an Scharlach und in weiteren Krankenhäusern am Vesergorge sind seit Samstag ungefähr hundert Personen an Darmkatarrh, verbunden mit Fiebererkrankungen, erkrankt. Am Montag starben in Barthleben ein 16jähriger Mann und ein zweijähriges Kind, und Dienstag war ein weiterer Todesfall in Heddenberg zu verzeichnen. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leichen, da die Erkrankungen auf den Genuß von Fleischfleisch zurückzuführen wurden. Die Untersuchung darüber, ob Bakterieninfektion vorliegt, ist noch nicht abgeschlossen.

**„Tölpelern“.** „Zweifelhaft“ erzählt folgende Anekdote: Hofmannschal wird auf der Straßenbahn von einem erkrankenden Herrn aufmerksam betrachtet. Schließlich beugt sich der Herr vor und fragt: „Hofmannschal, nicht wahr?“ — „Tölpel; waren wir nicht in derselben Klasse am Gymnasium?“ — „Ja eben, und weißt du, Hofmannschal, von all unseren Klassenkameraden habe ich erfahren, wonach sie es gebracht haben. Bloß von dir nicht. Was ist aus dir eigentlich geworden?“

**Tod durch Sturz vom Dach.** In Lipperode kam, wie die Blätter melden, auf dem Hof eines Landwirts der Schornstein der Lokomotive mit der Sturzflugmaschine in Berührung. Der siebenjährige Sohn des Landwirts, der die Maschine verließ, wurde auf der Stelle getötet. Ein 24jähriger, der versuchte, den Jungen von der Maschine loszureißen, wurde von dem gleichen Schicksal ereilt. Ein Arbeiter, der der Maschine gleichfalls zu nahe kam, erlitt schwere Verletzungen.

**Durch einen Erdstöß auf den Azoren** wurden bedeutende Sachschäden angerichtet. Mehrere Personenfamilien ums Leben, viele wurden verletzt und zahlreiche Häuser zerstört.

**Der Lustmord bei Berlin endlich aufgeföhrt.** Sonntag nacht wurde nach einem Mordüberfall auf eine Krankenpflegerin beim Doppelgarten in Berlin ein Selbstermordungsversuch namens Karl Bötzher festgenommen, der der langgesuchte Mörder der Gräfin Lambdorsch ist (an der vor einigen Monaten in Straßburg in der Nähe Berlins ein aufsehenerregender Mord begangen worden ist). Bötzher ist von zwei jungen Mädchen wiedererkannt worden, die von ihm feinerzeit am selben Tage wie die Gräfin Lambdorsch überfallen worden waren. Er hat daraufhin ein umfassendes Geständnis abgelegt und den Ueberfall auf die Gräfin zugegeben, aber

# Die Tragödie des Panzerkreuzers „Potemkin“.

II.

Diese Pläne wollten die organisierten Matrosen auf dem Kreuzer Potemkin nicht verjähren. Als sie sahen, daß der Kommandant Lofes im Sinne habe, wollten sie für diesmal nachgeben, um durch verträgliches Vorgehen nicht die Situation der Revolution zu beeinträchtigen. Sie gaben daher die Parole aus, der Aufforderung des Kommandanten zu gehorchen. Aber das pöhlte dem schlecht in seine Kombination; er wollte ein „Exempel statuieren“. Er bejahl daher denen, die zuletzt zum Panzerturm eilten, etwa zwanzig an der Zahl, stehen zu bleiben; als sie doch entweichen wollten, schmit er ihnen mit einigen Offizieren den Weg ab. Hierauf bejahl er ein Segeltuch zu bringen. Im Segeltuch werden die Leuten des Schiffes ins Meer verjert. Dann ließ er die Wache antreten und gab ihr den Befehl auf das Segeltuch, mit dem die Matrosen bedeckt worden waren, anzulegen. Nun konnten aber die Führer der revolutionären Schiffsmannschaft nicht länger zusehen. Weiter durfte der Uebermut des Kommandanten nicht gehen. Sie forderten die Wache auf nicht zu schießen. Die bereits erhobenen Gewehre sanken — trotz dem Kommando zu feuern.

Das war der Beginn der Revolte auf dem „Potemkin“. Die Matrosen eilten nun zu den Waffen. Einige Offiziere, die ihnen mit den Waffen in der Hand Widerstand leisteten, wurden getötet, die Mehrzahl verhaftet, und später an Land gesetzt. Das Schiff war nun in den Händen der Matrosen. Bis zum Abend hatten die Kämpfe gedauert. In der Nacht noch wurde ein revolutionäres Schiffkomitee gewählt, das die Stelle des Kommandanten vertrat. Am nächsten Morgen erschien das Schiff vor Odessa. Noch in der Dämmerung wurde der einzige bei der Revolte getötete Matrose von den Potemkinmännern an Land gebracht, und am Ufer aufgehöhrt. Auf die Brust wurde ihm ein Zettel gelegt, auf dem die Ereignisse des Vortages auf dem Kreuzer mitgeteilt waren. Zwei Matrosen wurden als Ehrenwache aufgestellt.

Am Tage vorher war es in Odessa zu Unruhen gekommen. Die Arbeiter hatten den Generalstreik erklärt und waren in gewaltigem Aufmarsch auf der Hauptstraße erschienen. Auf dem Wege zum Militärdepot, wo sie sich Waffen holen wollten, wurden sie von Kosaken und Gendarmen aufgehalten und unter Peitschenhieben und mit Schüssen auseinandergejagt. Am Abend herrschte völlige Ruhe in der Stadt. Die sozialdemokratischen Agitatoren waren noch am Abend in die umliegenden Industriebezirke gewit, um die Arbeiter aufzuwecken. Im Widerstande der Banerz Isoterie diese Aktion. Frühmorgens lehrten die Vertrauensmänner unbedrückter Dinge in die Stadt zurück. Hier empfing sie die Nachricht von den Geschehnissen auf dem Kreuzer „Potemkin“. In diesem Zeitpunkt findet die Vereintigung der „Potemkin“ Aktion mit den Vorgängen in Odessa statt. Die Lokalorganisation von Odessa entsandte ihre Vertreter an Bord, die bis zum Ende der „Potemkin“ Tragödie dort verblieben. Für die Potemkinmänner ergab sich die Notwendigkeit, für Proviant und Kohle zu sorgen. Vorläufig ging das leicht. Bald nach ihrer Ankunft schickten sie ein Dampfboot an Land, um Lebensmittel an Bord zu schaffen; sofort beschlagnahmten dann in ganzen Wagenladungen zum Hafen geführt. Nun ergab sich die Notwendigkeit, die Lebensmittel an Bord zu schaffen; sofort beschlagnahmten die Hafenarbeiter ein kleineres Schiff und begannen den Proviant zu verladen. Während sie mitten in der Arbeit waren, tauchten im Hafen plötzlich Kosaken auf. In beschleunigter Weise ritten sie gegen die Menge los und verjerten die Arbeiter am Verladen des Schiffes proviantes zu hindern. Da stieg am Bug des Kreuzers die rote Fahne. Die Ehrenwache rief der Zivilbevölkerung zu, den Platz zu verlassen, da „Potemkin“ das Schlachtsignal aufgejogen habe,

den Nord bestritten und behauptet, daß ein Revolver bei dem Kampf mit der Gräfin, die sich energisch zu Wehr setzte, von selbst losgegangen sei. Bötzher, der sich seit April in der Straßburger Gegend odtschloß anhält, hat eine ganze Reihe von Ueberfällen auf Frauen und Mädchen verübt.

**Einen Adler erlegt.** Der Lehrer Waldemar Tolozel in Dub (Nähren) sah dieser Tag in Linschop einen großen Adler, der gerade auf Fische in der March Jagd machte. Der Nischenvogel, dessen Flügelspannweite 150 Zentimeter beträgt, fiel, nachdem er angejossen war, ins Wasser, wo er sich noch verzweifelt wehrte, als ihn einige Fischen herausjosten.

**versicherung gegen Geisteskrankheit.** In einer der letzten Sitzungen des amerikanischen Repräsentantenhauses beschlagnahmte sich ein Abgeordneter mit den zunehmenden Fällen geistiger Erkrankungen, die in letzter Zeit in America eine beunruhigende Ausbreitung erfahren haben. Gegenwärtig zählt man im State New York 41.000 Schwachsinnige und Idioten; im State Pennsylvania 20.000; in den gesamten Vereinigten Staaten von America befinden sich nicht weniger als 267.000 geisteskränke Personen, während man im Jahre 1910 nur 187.000 zählt. Der Abgeordnete hat erklärt, daß man sich in allerhöchster Zeit gezwungen sehen wird, eine Art Versicherung gegen Schwachsinn und andere Geisteskrankheiten einzuföhren, da man diese Krankheit wie jeden anderen unglückselig behandelten und vom Uebel Betroffenen eine finanzielle Sicherheit angejeben lassen muß.

und feuern werde. Blühschnell, wie sie gerommen waren, verschwanden die Kosaken. Die Verladung des Proviantes ging glatt vonstatten.

Am Abend desselben Tages kam es in Odessa zu neuen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Kosaken. Die Potemkinmänner konnten den Arbeitern aber nicht helfen, da sie in der Nacht von ihren Geschützen keinen Gebrauch machen konnten, ohne daß sie die Arbeiter gefährdet hätten. In die Kämpfe vom nächsten Morgen griffen sie aber mit Erfolg ein. Ihre Granaten schlugen in die Militärlager ein und bei einer längeren Beschießung Odessas hätten die Soldaten gemeret. Aber da ihnen vom Land niemand Kunde von ihrem Erfolge brachte, stellten sie das Feuer, in der Sorge um die Odessaer Zivilbevölkerung ein.

Während sie noch das Artilleriefeuer unterhielten, fing der Telegraphist einen Rundpruch auf, der sie erkennen ließ, daß die russische Es. adre im Anmarsch war. Sie jahren ihr mit Vollampf entgegen. Als die Es. adre in Sicht war, empfingen sie ein Telegramm, das sie aufforderte, sich zu unterwerfen. Sie lehnten telegraphisch ab. Hierauf verschwand die russische Flotte. „Potemkin“ jahrt wieder nach Odessa zurück. Am nächsten Tag brachte den Potemkinmännern ein Kohlendampfer die Nachricht, daß die russische Flotte abermals im Anmarsch sei. Das Spiel wiederholte sich bis zum Telegramm. Diesmal erbat der Kommandant der Es. adre den Besuch von Desjterien. „Potemkin“ antwortete: „Der Admiral soll zu uns kommen.“ Die Flotte blieb nun stehen. Der Panzerkreuzer „Potemkin“ war schlachtfertig gemacht worden. An Bord war kein Mann zu sehen; die Geschütze waren drohend gegen die Flotte gerichtet. So fuhr der Kreuzer mit Vollampf gegen die kaiserliche Flotte. Da erschien am Bug des Schiffes das Flaggensignal: „Schleicht euch an!“ Unter donnerndem Hurra der Matrosen der kaiserlichen Flotte fuhr der Kreuzer durch die Phalanx der Reaktion. Dann lehrte er um und durchschnitt an einer anderen Stelle rückjährend die Linie der Schlachtschiffe.

Nun stieg am Bug des Admiralschiffes das Zeichen: „Sofortiger Rückzug“. Während die Linie sich langsam wandte, löste sich plötzlich ein Linienjchiff aus der Reihe der Flotte, und jolgte dem „Potemkin“. Ein Schiff hatte sich der Revolution angejlossen.

Beispielloses Jubel der Arbeiter empfing die beiden Schlachtschiffe in Odessa. Die Behörden bewilligten voller Angst und Schrecken über den Erfolg des Kreuzers den Potemkinmännern alle Forderungen. Lange sollte aber diese Stimmung nicht nachhalten. Von den Unruhmännern aufgejocht, wurde die weniger entschlossene Mannschaft des Linienjchiffes wankelmütig. Das Schiff machte einen Rückversuch. Erst als „Potemkin“ das Schlachtsignal aufjog, blieb es stehen und lehrte um. Bei der Rückkehr lief es auf eine Sandbank auf und wurde gebrauchsunfähig. Die Matrosen des Potemkin wurden durch diese Handlungsweise sehr entmutigt und bald erscholl im Schiffe der Ruf: „Nach Rumänien“. Rumänien als neutrales Land sollte den Revolutionären Obdach geben und damit sollte die Aktion erledigt sein. Das Schiffkomitee konnte den Widerstand der Matrosen nicht bezwingen und so ließ das Schiff nach Konstantia. Auf der Fahrt und nach kurzem Aufenthalt im neutralen Hafen hatte sich aber die Mannschaft des „Potemkin“ wieder beruhigt und das Komitee konnte wieder an eine Fortsetzung der Aktion denken. Das war auch umso nötiger, als die rumänischen Behörden ihnen die Verproviantierung verweigerten. Der Erfolg dieser, der letzten Phase der Potemkinaktion war gering. Ein Landungsversuch in Feodosja mißglückte und da dem Schiff die Kohlen- und Lebensmittelversorgung nicht mehr gelingen wollte, war es gezwungen zum zweitenmale nach Rumänien zu gehen, wo dann die Mannschaft ein provisorisches Asyl fand. Das war das Ende der Potemkinaktion.

## Volkswirtschaft.

Aus dem Ruhrbergbau.

**Der Schiedsspruch für die Arbeiterlöhne verbindlich.**

Berlin, 1. September. (Tsch. P. B.) Der Schiedsspruch im Ruhrkohlenbergbau vom 27. August d. J. ist auf Antrag der Bergarbeiter vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Damit sind die Löhne für den Ruhrkohlenbergbau für längerer Zeit geregelt.

**Auch die Angestellten kündigen den Vert. ag.**

Hochum, 1. September. (Tsch. P. B.) Die Organisationen der kaufmännischen und technischen Bergbauangestellten des Ruhrgebietes haben heute beim Lehrenverband das bis jetzt gültige Lohnabkommen gekündigt.

**Nachlänge zum Landarbeiterfreil Nordmährens!** Am Montag, den 22. August wurde das schändliche Werk der Zentralmährischen Industriefabrikanten Kononow A. G. in Mählich gegen die Arbeiterschaft der Meierhöfe Mählich Jablovic durch das Urteil vom Kreisgericht als Berufungsgericht in Olmütz gekündet. Wie den Lesern des Blattes noch in Erinnerung sein

## Devisenkurse.

Prager Kurse am 1. September

	1926	1925
100 holländische Gulden	1354.—	1300.—
100 Reichsmark	503.82—	507.82—
100 belgische Francs	86.05—	90.45—
100 Schweizer Francs	651.75—	647.75—
1 Pfund Sterling	163.72.50	164.42.50
100 Lire	117.85—	118.05—
1 Tollar	53.70—	54.—
100 französische Francs	100.80—	101.50—
100 Tinar	59.45—	59.65—
10.000 mährische Kronen	4.60.30—	4.70.10—
100 polnische Zloty	377.—	388.—
1.0 Schilling	470.67.50	471.67.50

wird, hat das Bezirksgericht in Mählich in der Wohnungsräumungsfrage der obigen Zentralrat gegen die Streikenden am 22. Juni l. J. das Urteil gefällt, binnen 14 Tagen die Wohnungen zu räumen, weil sich die Landarbeiter dieser Meierhöfe erlaubt hat zu streiken, um durch den Streik menschlichere Zustände herbeizuföhren. Gegen dieses Urteil legten die Betroffenen bei dem Kreisgericht in Olmütz Berufung ein, in der Hoffnung, daß das Kreisgericht das Urteil erster Instanz revidieren wird. Leider wurden die Berufungen gekündet. In dem Wahn geliegt zu haben, geht der Inspektor Kuthaus so weit und verweigert den Leuten, die ab 2. August von den Betriebsältern in Reichenberg und Blanda als entlassen erklärt wurden, die Befähigung, daß sie entlassen sind. Diese Leute brauchen aber die Befähigungen um beim Bodenante in Prag den Nachweis erbringen zu können, daß sie entlassen sind, wodurch sie sich den Anspruch auf die Entschädigung durch den Verlust des Arbeitsplatzes sichern können. Nicht einmal von diesen schändlichen Vorhaben sprechen die Herren zurück und wollen die Leute noch um diese Entschädigung bringen. Aber wer Wind fät, erntet Sturm und wir wissen, daß eine Zeit kommen wird, wo derartige Gewaltmenschen hinweggeföhrt werden. Die Herren schwingen schon langsam die Peitsche über diejenigen, die ihnen den Weg erringen halfen.

Für die Ausgesperrten bei der Banleitung M. Schönberg eingelaufen: Ober-Langendorf K. 31.50, M. Neustadt Landarbeiter 45 Kk. Es ergiebt an alle Arbeitsbrüder und Schwestern von Nordmähren das Aufsuchen, die Ausgesperrten zu unterstützen.

Die Banleitung.

**Die Arbeiterschaft der Lodzer Metallindustrie hat einen Lohnkampf aufgenommen und fordert eine zwölfprozentige Lohnerhöhung.** Für den Fall der Ablehnung dieser Forderungen drohen die Metallarbeiter des Lodzer Industrieriesers mit einem Streik. — Bekanntlich bestehen auch Streikbewegungen unter der oberösterreichischen und Donaubronner Metallarbeiterschaft.

## Literatur.

**Die Zollparteien im Spiegel.**  
Ein deutschbürgerliches Länderegister.

Unter diesem Titel ist im Verlag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik eine 16 Seiten starke Broschüre erschienen, in welcher ein Überblick über die politischen Vorgänge der letzten Monate geboten wird. Einleitend wird die deutschbürgerliche Nationalpolitik charakterisiert, die nach dem Kriege zusammengebrochen ist und der das Bürgerturn dadurch wieder auf die Brine helfen sollte, daß es die deutsche Sozialdemokratie des Herrates jeh. Bei den letzten Wahlen wollten die bürgerlichen Parteien mit der Parole der Einheitsfront als Wahlschlager gegen die Sozialdemokratie ins Feld ziehen, aber es ist noch in aller Erinnerung, wie schändlich die sogenannte Einheitsfront zusammenbrach. Wenige Monate nach den Wahlen zeigte es sich schon, daß die Parole der Einheitsfront so wie die ganze bürgerliche Nationalpolitik ein Schwindel war. Von der bürgerlichen Einheitsfront führte der kurze Weg von wenigen Monaten zur internationalen Zollkollision, zur Auslieferung der Konsumgüter an die agrarischen Preistreiber und an den Fiskus, sowie zur Auslieferung der deutschen Staatsangehörigen an die hohe tschechische Bürokratie. Der wirtschaftliche Widerstand der Klassengegenseite, so wird in der Broschüre treffend bemerkt, „hat die Kollision gepeinigt, damit aber jostlich das ganze Gebäude der tschechoslowakischen Herrschaft ins Wanken gebracht. In diesem Augenblick jprangen die deutschen Zollparteien in die Dresse, stützten die wankenden Mauern und hielten für ein Einjengericht das System aufrecht. Die große Auseinandersetzung von Volk zu Volk, die zum erstenmal möglich war, wurde in einem Anbuhndel kapitalistischer Interessengruppen verjöhrt.“ Aber dieselbe Entwicklung führt auch zur Aufjörung der Klassenfronten. „Wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung, die sich vielleicht langsam, vielleicht unter zeitweiligen Rückschlägen, aber unaufjörlich vollziehen wird. Am Ende dieser Entwicklung steht mit der Einigung der Profetarier aller Nationen auch die Verständigung der Völker.“ So zeigt uns diese Broschüre nicht nur die Verjöhtheit der deutschbürgerlichen Politik — auf den letzten zwei Seiten ist das Länderegister der Deutschbürgerlichen in Schlagworten kurz zusammengejellt — sondern zeigt auch den einzig möglichen Ausweg aus der politischen Krise der tschechoslowakischen.

Die lehrreiche und aufklärende Schrift ist wert, in weiten Kreisen der Bevölkerung von unseren Vertrauensmännern verbreitet zu werden.



# Den besorgten Eltern.

Das neue Schuljahr bringt Euch viele Sorgen. Wir sind bestrebt, Euch die Sorge um das Schuhwerk zu erleichtern.

Wir erzeugen Kinderstiefel aus festem, wasserdichtem Kahlleder zu sehr billigen Preise. Das Material derselben trotzt Kot und Schnee und läßt Feuchtigkeit nicht durch. Die Verarbeitung entspricht allen Anforderungen der heranreifenden Jugend.

Dieser Schuh bietet Bequemlichkeit und schützt vor Erkältung. Er ermöglicht regelmäßigen Besuch des Unterrichtes und trägt zum Erfolge Eurer Kinder in der Schule und im Leben bei.

Nr. 25-28  
**K€ 29,-**  
Nr. 29-34  
**K€ 39,-**  
Nr. 35-38  
**K€ 49,-**



Kommet mit ihnen in unsere Verkaufsstellen!

# Aata

474

## Turnen und Sport.

### Zum ersten Bundes-Sport- und Spieltag in Kanden.

Weitere Resultate.

**200 Meter für Sportlerinnen.** 1. Schiffer Karle, Bodenbach, 29.4 Sekunden.

**Weithoch.** 1. Fritz Seitz, Waidhofen, 145 Zentimeter hoch, 290 Zentimeter weit.

**Hochsprung.** Sportler: 1. Fritz Lenz, Waidhofen, 155 Zentimeter. Im Vorkampfe sprangen H. Gög, Reindorf, und Heinrich Tschöner, Reichenberg, 158 Zentimeter. — Jugend-Sportler: Ludwig Romanek, Waidhofen, 165 Zentimeter. — Sportlerinnen: Billi Stroh, Teplitz, 128 Zentimeter.

**100 Meter-Lauf für Jugendportler.** 1. A. Romanek, Waidhofen, 12.2 Sekunden.

**200 Meter-Lauf.** Sportler: 1. Albert Pawlik, Kuffig-Glashütte, 25 Sekunden. — Jugend-Sportler: 1. Willi Schneider, Mi-Hoblan, 26.4 Sekunden.

**Augelstehen für Sportler.** 1. Josef Rarbiher, Son-Hof, 9.95 Meter.

**Schneckenfeste.** 1. Teplitz 2 Minuten 19.2 Sekunden.

**10x100 Meter.** Sportlerinnen: 1. Teplitz 2:46.5 Minuten. — Sportler: 1. Teplitz 2:10 Minuten.

**Fußkampf.** (100 Meter, 1500 Meter, Augelstehen, Hochsprung, Distanz) Sportler: 1. Josef Kohler, Waidhofen, 368 Punkte, 2. Walter Burger, Gablons, 302 Punkte, 3. Karl Theimer, Homböf, 347 Punkte. — Jugend-Sportler: 1. Heinrich Hölzl, Kuffig-Glashütte, 401 Punkte, 2. Edwin Wunderlich, Rohrbach, 373 Punkte, 3. Richard Knödel, Hohenau-Stittitz, 357 Punkte.

**Dreitampf.** (200 Meter, Weitsprung, Speer) Sportler: 1. Walter Neumann, Umäh, 234 Punkte, 2. Willi Gfner, Reichenberg, 194 Punkte, 3. Max Puzner, Gablons, 178 Punkte. — Jugend-Sportler: 1. Adolf Kienewetter, Schönbrunn, 223 Punkte, 2. Franz Wank, Kroschwitz, 192 Punkte, 3. Erich Keiner, Bodenbach, 185 Punkte. — Sportlerinnen (100 Meter, Weitsprung, Schleuderball): 1. Emma Goldammer, Kuffig-Glashütte, 223 Punkte, 2. Josefa Stehura, Niederleuzendorf, 210 Punkte, 3. Hermine Stroh, Kuffig, 208 Punkte.

## Wissenhaft und Körperport.

Die Wissenschaft hat bisher schon und wird auch in Zukunft noch viele Fragen lösen müssen, die der Körperport anstellt. Es gilt aufzuklären, inwiefern der Sport Berufslehren korrigieren und mildern kann. Die Beziehungen zwischen Sport und Gesun-

heit, das Atmen, die Selbstkontrolle, die Einschätzung der Situation: das alles sind Fragen des Körperports, die die Wissenschaft weit beantworten müssen. Hier tut populäre Aufklärung not, um diese Lösungen für die große Masse verständlich und damit nutzbar zu machen.

Bereits heute wird vor dem Anreten zum Start der Sportler genauestens untersucht: Gewicht und Blutdruck, Herz und Atmung werden kontrolliert. Atem-, Kraft- und Körpermessung werden durchgeführt. Wenn die Leistung ihrer Natur nach großen Kraftaufwand verlangt, etwas nach einem 1500-Meter- oder 100-Meter-Lauf für Männer, wird am Ende dieser Übung Puls und Atmung des Teilnehmers festgestellt und der Allgemeinzustand jedes einzelnen durch die Noten 1 bis 8 bewertet. Die Eins bedeutet einen vollkommen zufriedenstellenden Zustand, die Zwei einen nicht ganz zufriedenstellenden, wenn der Teilnehmer Unkoordiniertheit (Gehtrennen, Unregelmäßigkeit der Bewegungen, Gespanntheit des Gesichtsausdrucks und Nennot an den Tag legt. Mit der Drei wird ein schlechter Zustand bezeichnet, wenn der Teilnehmer im Finis erschöpft, mit leidendem Gesichtsausdruck, harter Atmung und ausgesprochenen Störungen der Bewegungen, so daß er vielfach zum Schen fremder Hilfe bedarf, einlangt. Bei der Beurteilung der Sportler wird also auch der physiologische Zustand beim Finis berücksichtigt, und je weniger physiologische Strapazie er erhält, desto nützlicher wird seine Beurteilung.

Der konstitutionelle Typus des Sportlers wird auf Grund des Verhältnisses zwischen Brustumfang und Wuchs festgestellt, und zwar schmal, mittel breit. Zur Beurteilung der körperlichen Entwicklung einer Mannschaft werden die individuellen Ergebnisse ihrer Mitglieder zusammengestellt und die Durchschnittsquote berechnet.

Aus diesen wenigen Andeutungen geht schon hervor, daß hier für die Wissenschaft noch ein weites Feld ist. Die Begleitung von wissenschaftlicher Forschung und Körperport wird für beide Teile von großem Wert sein.

Der obligate Schwimmunterricht in den Wiener Schulen. Wir haben schon berichtet, daß die Wiener Schulbehörde den Schwimmunterricht an Wiener Schulen obligatorisch einführen wird. Der Beginn wird schon in dem neuen Schuljahr gemacht. Der Stadtschulrat hat nun auch schon die näheren Durchführungsbestimmungen ausgearbeitet. Bei der großen Schüleranzahl ist es natürlich nicht leicht, einen allgemeinen Schwimmunterricht durchzuführen. Vorläufig stehen dem Stadtschulrat zwei Schwimmhallen zur Verfügung und zwar die Schwimmhallen im Jägerhof und im Amalienbad. Da die Gemeinde in den nächsten Jahren weitere Schwimmhallen bauen wird, die auch im Winter benutzt werden können, wird die Durchführung des Schwimmunterrichts sehr erleichtert werden. Im Schuljahr 1926-27 werden zunächst familiäre Schüler

## Im Büro



wirkt nichts so störend, wie das Klappern der harten Lederabsätze des geschäftig hin und her eilenden Personals. Wie können Sie gedehliche geistige Arbeit leisten, wenn Sie durch den Lärm der übrigen Mitarbeiter belästigt und abgelenkt werden.

Wie wohltuend wirkt hingegen der gedämpfte Tritt auf BERSON-Gummiabsätzen. BERSON verbindet hier auf ideale Weise eigenes Wohlbehagen mit taktvoller Rücksichtnahme gegen die Mitmenschen. BERSON-Gummiabsätze sind geradezu eine Art Kulturmesser, dabei kein Luxus, weil sie haltbarer wie Leder sind.

Verlangen Sie ausdrücklich „BERSON 750“, denn nur BERSON 750 ist der billige, hochwertige Qualitätsabsatz.



der fünften Volksschulklasse der Bezirke Wien, Margareten, Josefstadt, Favoriten, Meidling, Ottakring, Penzing und Böhming schwimmen lernen. Das sind 218 Klassen mit etwa sechshundert Schülern. Jedes Kind wird einen dreimonatigen Schwimmkurs durchmachen. Von den drei Turnstunden wöchentlich werden zwei Turnstunden zusammengezogen und für das Schwimmen verwendet. Als Schwimmlehrer werden zwei Volksschullehrer fungieren, die vom Stadtschulrat zu diesem Zwecke vom Schulunterricht beurlaubt werden. Der Klassenlehrer wird die Kinder in die Schwimmhalle bringen und wieder in die Schule zurückführen. In der Halle wird der Klassenlehrer neben dem Schwimmlehrer beaufsichtigen. Besonders erfreulich ist, daß der Schwimmunterricht nach der neuen Methode ohne Angel durchgeführt wird. Die Kinder werden in brusttiefem Wasser nach der natürlichen Methode schwimmen lernen. Die Teilnahme der Schüler an dem Schwimmunterricht ist selbstverständlich abhängig vom Gutachten des Schularztes. Für Kinder, die infolge eines körperlichen Gebrechens oder Leidens nicht schwimmen dürfen, wird normaler Turnunterricht eingeschoben. Das ist das vorläufige Programm des Stadtschulrates. Der Stadtschulrat wird im Einvernehmen mit der städtischen Bodenverwaltung selbstverständlich trachten, allen Wiener Schülern in möglichst kurzer Zeit den Schwimmunterricht gewähren zu können. Der Schwimmunterricht soll nach den Absichten der Wiener Schulbehörde und der Wiener Gemeindeverwaltung ein wichtiges Mittel zur Hebung der allgemeinen Volksgesundheit werden.

Arbeiterregler-Verfahren. Vom Freien Seglerverband (Arbeiterregler) in Deutschland liegen jetzt die Ergebnisse der diesjährigen Verbandsfahrten vor. Von 100 an den Verbandsfahrten beteiligten Booten starteten am 4. Juli 105, am 11. Juli 109 und am 18. Juli 105. Nicht nur die auf Berliner Gewässern heimkehrten, sondern fast alle Verbandsvereine, aus Lübeck sogar mehrere Boote, waren vertreten. In je drei Minuten Abstand wurden die in 21 Klassen eingeteilten Boote auf die Bahn gelassen, so daß am Schluß des Startes an jedem Verbandsfahrstage über 100 Boote zugleich auf dem Wüppelsee fuhren, für alle Zuschauer ein ganz gezeichnet Schauspiel. Als stärkste Klasse traten die 15 Quadratmeter-Kennjollen mit 33 Booten an. Diese Fahrzeuge sind 6 Meter lang, 1.40 Meter breit, halb gedeckt und mit 15 Quadratmeter Segelfläche ausgestattet. Darunter befinden sich viele von den Mitgliedern selbst gebaute Boote. Weniger zahlreich waren die Boote in den größeren Klassen. Das größte Verbandsboot, der Falke mit 45 Quadratmetern Segelfläche und 23 Zentimetern Belastungsblei am Riel, bildete eine Klasse für sich. Es fuhr zweimal die vorgezeichneten 12 Seemeilen als absolut schnellstes Boot mit dem Rekord von 1 Stunde 47 Minuten. Nur am ersten Verbandsfahrstage fuhr der Falke von der 15 Quadratmeter-Kennjolle Freiberger II übertraffen worden, die aber dabei 2 Stunden 38 Minuten Zeit brauchte. Unter den

Fahrzeugen des Verbandes gibt es noch größeres Boote als den Falke, dies jedoch nicht an diesen Regatten teilgenommen. Bei der österreichischen Regatta am 27. Juni fuhr die Königsberger Arbeiterreglerverein „Mühle“ ein Boot mit 130 Quadratmetern Segelfläche, den „Beckenfisch“. Am ersten Verbandsfahrstage brachte ein Wienerklubmann neun Boote zum Rennen und 24 zum Aufgeben. Mehr Materialschaden konnten bei beiden Regatten andere Vorfälle nicht vorkommen.

## Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute, Donnerstag (7 Uhr) „Margarete“. Freitag, Premiere „Durchgängerin“ (7 1/2 Uhr). Samstag, Premiere „14 Tage Paris“ (7 1/2 Uhr). Sonntag (7 Uhr) „Lobengrin“, Montag (7 1/2 Uhr) „Durchgängerin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag geschlossen, Freitag „Sonja“, Samstag „Der Fied im Ehr“, Sonntag (7 1/2 Uhr) Premiere „Peripetie“, Montag „Sonja“.

## Vereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Prag. Sonntag, den 5. September: Karlstein, Seckau, St. Johann, Edenis. Führer: Strnad. — Nächsten Sonntag führt eine Gruppe nach Sedlowitz und in die Stromschnellen. Fahrpreis hin und zurück 16 K. Näheres im Vereinsabend.

Genossen! Ihr müßt uns die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Basal Reklame ist einfach, treffend und sachlich. Sie spricht durch Zahlen und Tatsachen, sie erzehlt. Alles was Basal spricht und unterrichtet ist zugleich Reklame für kein Unternehmen. Und das ist das ganze Geheimnis an der Sache.

Gerausgeber Dr. Ludwig U. G. H. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riecher. Für den Druck verantwortlich: O. Holst. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.